

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

A. Döhlen u. Verwaltung: Drag II, Arzámbala 18 • Tel. 20793, 31460, Nachred. (ab 21 Uhr): 33535 • Postfach: 57344

12 Jahrgang.

Dienstag, 11. Oktober 1932

Nr. 240.

## Die Internationale der Jugend tagt.

# Eröffnung des Vierten Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale

Prag, 9. Oktober. Im Repräsentationshaus der Stadt Prag wurde heute der Vierte Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale unter außerordentlich starker Teilnahme der angeschlossenen Verbände eröffnet. Der Tagungsraum trägt ein festliches Gepräge. Im Hintergrund des Podiums befindet sich eine von dunklem Grün umrahmte Markise. An der Stirnwand des Saales leuchtet auf rotem Grund in vier Sprachen der Wahlspruch der Internationale „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“. Rechts vom Podium befindet sich die Fahne der Sozialistischen Jugendinternationale, links der Fahne der tschechoslowakischen Jugendinternationale.

Die „Internationale“, von der deutschen und der tschechischen sozialistischen Jugend Prags gemeinsam angestimmt und von den Delegierten lebhaft mitgeklungen, leitet die Tagung ein.

Sie wird von dem Vorsitzenden der Sozialistischen Jugendinternationale, dem Genossen Karl Heinz, Wien, mit einem Rückblick auf die wechselvollen Schicksale der Sozialistischen Jugendinternationale eröffnet, der auch die schweren Kämpfe würdigt, die der Sozialistischen Jugend in aller Welt bevorstehen.

Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, begrüßt der Vorsitzende folgende Gäste:

Frei Adler für die Sozialistische Arbeiterinternationale, Taverie, Prag, für den Internationalen Gewerkschaftsbund, Silaba, Prag, und Stein für die Sozialistische Sportinternationale, Winter und Jalko für die Sozialistische Erziehunginternationale, den Genossen Minister Fedyun, den Genossen Minister Dr. Ludwig Czech für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und des Ministeriums für soziale Fürsorge, die Genossen Dr. Soukup und Dr. Winter für die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei, Weigel für den Deutschen Gewerkschaftsbund in der Tschechoslowakei, Burda für die Gewerkschaften Prags der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Schönfelder für die Bezirksorganisation Prags der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Hüdnér für die deutsche sozialistische Jugend Prags, Koby für den Gau Prags der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Jugend, die Genossen Dr. Jekabek und Dr. Strauß als Vertreter der Stadt Prag, den Genossen Pil, Wien, den Erwoer der Angehörigenbewegung.

Der Vorsitzende Heinz teilt sodann mit, daß eine gewaltige Anzahl Begrüßungsschreiben aus den Untergliedern der einzelnen Verbände, besonders viele aber aus Spanien eingetroffen sind. Der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes hat ein sehr herzliches Begrüßungsschreiben geschickt. Die polnischen Genossen haben mitgeteilt, daß ihren Delegationen von der Regierung die Ausreise verweigert wurde. Diese Mitteilung des Vorsitzenden löst stürmische Entrüstungsrufe aus.

## Der Gruß der tschechoslowakischen Sozialdemokratie.

Senatspräsident Genosse Dr. Soukup, der die Reihe der Begrüßungsschreiben eröffnete, führte u. a. aus:

„Werte Parteigenossen und Parteigenossinnen. Liebe Freunde! Ich fühle mich glücklich, daß ich im Namen der Exekutive der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, sowie auch im Namen der beiden Klubs der Abgeordneten und Senatoren begrüßen kann.“

Sie stehen hier in Prag auf dem sozialistischen Kampfplatz. Die Lehre und das Beispiel der Sozialdemokratie sind bereits vor mehr als sechzig Jahren zu uns gekommen und haben zur Gründung einer tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei geführt. Wir sind stolz darauf, daß in Prag 2 große Führer des internationalen Sozialismus geboren sind: Dr. Viktor Adler und Karl Rausch, dem wir von dieser Stelle aus alle unsere herzlichsten Grüße mit dem

glühenden Wunsch übermitteln, er möge unserer Internationale noch lange Jahre erhalten bleiben. Wir sind glücklich, daß Sie hier das gesamte sozialdemokratische Proletariat ohne Unterschied der Sprache und der Nationalität begrüßt, daß es namentlich die beiden großen sozialdemokratischen Parteien, die tschechoslowakische und die deutsche sind, welche sich in aufrichtigem Einvernehmen im Jahre 1928 zu solidarischer Arbeit und zu geeinigtem Kampf für die Erhaltung und Vertiefung des republikanischen und demokratischen Regimes, für ein besseres, kulturelles und wirtschaftliches Leben unseres gesamten arbeitenden Volkes in der Republik und für die großen Ziele des internationalen Sozialismus für Freiheit und Völler, für Weltfrieden und wirtschaftliche Weltwirtschaft vereinigt haben.

Wir sind auch einer von den Staaten, in welchem sich beide sozialdemokratischen Parteien an der Koalitionsregierung der Republik beteiligen. Wir stehen hier für die Demokratie. Wir haben bisher alle Versuche des Faschismus nach Ergreifung der Macht im Staate hintangehalten, wir haben wichtige sozialpolitische Gesetze, namentlich die Schaffung der allgemeinen Invaliditäts- und Alters-, der Witwen- und Waisenversicherung durchgesetzt, wir haben die Herausgabe des neuen Bankgesetzes

## Der Kampf um die Jugend und für die Jugend. Der Gruß des Genossen Dr. Czech an den Kongress.

Berehrte Freunde!

Ich überbringe Ihnen die Grüße der deutschen Arbeiterbewegung dieses Landes. Ich bin glücklich, an Ihrem Kongress teilnehmen zu können, dessen herzerquickendes Bild mich auf das Beste ergreift und der der ganzen Welt packend vor Augen führt, wozu welche unverstehbare Kraft der Sozialismus in seinem jungen Proletariat besitzt.

Unsere Partei war sich schon zu einer Zeit, in der man in den anderen Parteilagern über die Jugend die Nase zu rümpfen pflegte, der Bedeutung der Jugend voll bewußt. Von der ersten Stunde an zog sie sie zu sich heran, weckte ihren Idealismus und ihre Begeisterung, vermittelte ihr das notwendige Wissen und bereitete sie für die schweren Aufgaben vor, die ihrer in den Kämpfen der Arbeiterklasse harren.

Darum hatte sie auch stets in ihren schweren Stunden die Jugend an ihrer Seite, die ganz klar erkannte, wo ihr Platz ist und sich mutig und unerschrocken, in die Reihen der älteren Kampfgenossen stellte.

Berehrte Freunde! Auch unserer Jugend blieben, ebenso wie unserer gesamten Bewegung, die schweren Auswirkungen der kommunistischen Heimtückung nicht erspart. Doch hat sie allen Anstößen und Lockungen von links und rechts standgehalten und steht heute gefestigter denn je da, als eines der stolzen Glieder unserer Bewegung, in deren Rahmen sie sich jenen Lebensraum gesichert hat, den sie für ihre Arbeit und für ihre Wirksamkeit dringend benötigt.

Genossen, die Wirtschaftskrise, die die ganze Welt ergriffen hat, hat auch uns in ihren Bann gezogen. Die schweren Störungen im Wirtschaftsbetriebe haben eine Massenarbeitslosigkeit und Massenelend ausgelöst, von dem auch unsere Jugend auf das Schwerste betroffen wurde.

Der für diesen Kongress verfaßte Bericht unseres Jugendverbandes veranschaulicht in einer einzigen Zeile mit seiner erschütternden Feststellung, daß nahezu 40 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos sind, die ganze Tragik des Schicksals der Arbeiterjugend unseres Landes.

So hat denn die Wirtschaftskrise und die Wirtschaftsnot auch unsere Jugend schwere Wunden geschlagen und sie dabei nicht nur materiell, sondern auch geistlich auf das Härteste betroffen. Sie hat aber auch zugleich ohne unser Zutun, einfach durch den Druck der Verhältnisse dafür gesorgt, daß sich auch für unsere Jugend frühzeitig die beiden Klassenfronten Kapital und Arbeit klar abheben und daß sich in ihr der Wille entwickelt, den Kampf gegen diese Gesellschaftsordnung mit aller Leidenschaft aufzunehmen und den Boden zu bereiten, auf dem ein neues und freies Geschlecht aufzuwachen und erblühen soll.

erwirkt, welches die Diktatur der Banken im Wirtschaftsleben wesentlich einschränkt, wir bereiten ein großes und wichtiges Kartellgesetz vor, wir haben die Verfüzung des Militärdienstes um vier Monate durchgekehrt und wir unternehmen unter Führung unseres Genossen Ludwig Czech alle Schritte, damit die Opfer der heutigen schrecklichen Wirtschaftskrise und hunderttausende Arbeitslose bei uns wenigstens die allernotwendigste menschliche Existenz sichergestellt haben. Es sind dies unendlich schwere Kämpfe, die wir da führen, wir sind uns aber dessen bewußt, daß wir die Positionen, welche sich die Arbeiterschaft in den revolutionären Kämpfen der Nachkriegszeit errungen hat, verteidigen und nicht nur im Interesse unserer eigenen Arbeiterklasse, sondern im Interesse des gesamten internationalen Sozialismus erweitern müssen. Am geschichtlichen Horizont erscheint eine neue Gesellschaft der wirtschaftlichen Demokratie der Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Die neuen Jugendgenerationen der arbeitenden Klassen sind überall auf dem Marsch. Wir grüßen sie von ganzem Herzen. Alle unsere Gedanken und Hoffnungen gelten ihnen. Vor 60 Jahren waren wir — es kommt die Zeit, wo ihr alles werden könnt und alles werden werdet. Wir stehen im Kampf um die demokratischen Republiken — ihr werdet schon um die sozialistischen Republiken kämpfen. (Stürmischer Beifall.)

## Der Kampf um die Jugend und für die Jugend. Der Gruß des Genossen Dr. Czech an den Kongress.

Berehrte Freunde!

Und hier, werte Freunde, erwächst uns, den Älteren, die schicksalsschwere Aufgabe, der Jugend nicht nur den Weg zur Erreichung dieses Zieles zu bahnen und ihr für diesen Kampf die geistigen Waffen in die Hand zu geben, sondern sie auch für das schwere Ringen zu stärken und zu kräftigen und sie auch physisch zu befähigen, sich in die proletarische Kampffront einzugliedern und an den entscheidenden Kämpfen der Arbeiterklasse tätigen Anteil zu nehmen. Und ebenso müssen dann wir Älteren, wenn wir dieser Aufgabe gerecht werden wollen, nicht nur um die Jugend, sondern auch für die Jugend kämpfen und alle ihre Kampfbedingungen zu den unsrigen machen.

Werte Freunde, gestatten Sie mir hier eine persönliche Bemerkung. In der schweren Verantwortung und den vielen Rückschlägen, die mir die Verwaltung des Fürsorgeministeriums brachte, habe ich es für meine Person als eine wahre Glücksaufgabe empfunden, daß es mir vergönnt ist, an dem Kampfe unserer Jugend für Jugendrecht und Jugendbeschäftigung, an der Ausgestaltung der Jugendfürsorge und Jugendpflege, an der Verbreitung des kostbarsten Gutes unserer Jugend, ihrer Arbeitskraft, mitzuwirken und den Vertrauensmännern und Vorämpfern der Jugend neue Aufgaben zu stellen, neue Wirkungsmöglichkeiten zu erschließen und der schubbedürftigen Jugend in den leider nur sehr beschränkten Grenzen meines Wirkungsbereiches jedweden Beistand angedeihen zu lassen. Was nach dieser Richtung geschehen ist, das verdanke ich der Initiative und der Regsamkeit unserer Jugend, die dabei der treibende Faktor gewesen ist. Vor allem aber der von internationalem Geiste erfüllten und von brüderlicher Solidarität getragenen Zusammenarbeit der deutschen und tschechischen sozialistischen Jugend unseres Landes.

Werte Freunde, ich freue mich, unserer Jugend von dieser Stelle aus, namens des Fürsorgeministeriums herzlichsten Dank sagen zu können und ich benötige diesen Anlaß, die aus allen Ländern hier versammelte Jugend namens des Fürsorgeministeriums auf das herzlichste zu begrüßen.

Aus nun, Genossen, die besten Wünsche unserer Partei und unserer Gewerkschaften zu Ihren Beratungen, denen die Arbeiterklasse unseres Landes mit gespanntem Interesse entgegensteht. Unsere Arbeiter stehen in Liebe zu unserer Jugend und sie glauben an sie, zu wissen, daß das Schicksal des Proletariats bei unserer Jugend gut aufgehoben ist. Sie wissen, daß sie nicht nur die beste Kampfgruppe, sondern auch die Wegbereiterin des Sozialismus ist, daß Wandvoll der kommenden Welt, daß sie das Werk der Älteren vollenden und den Sozialismus, diese große und einzige Hoffnung des internationalen Proletariats, zum Ziele führen werden. (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Als Vertreter der Stadt Prag begrüßt Genosse Dr. Jekabek den Kongress, der gemeinsam mit dem Genossen Dr. Strauß als offizieller Vertreter der Stadt Prag am Kongress teilnimmt. Der Tatsache, daß zwei sozialistische Vertreter von der Stadt Prag zum Kongress entsendet wurden, beweist, daß sich die sozialistische Bewegung auch auf dem Boden der Stadt Prag im Vormarsch befindet. Auch in Prag wird die rote Fahne des Sozialismus hochgehalten. Genosse Dr. Jekabek begrüßt den Kongress gleichzeitig im Namen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Prager Stadtrat. — Die Begrüßungsrede des Genossen Dr. Jekabek wird vom Genossen Dr. Strauß ins Deutsche überetzt.

Für die Arbeiterportinternationale begrüßt deren Sekretär Genosse Silaba (Prag) den Kongress. Die sozialistische Arbeiterportinternationale benützt zum erstenmal die Gelegenheit, einen Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale zu begrüßen und ihm die Verbundenheit der Arbeiterportier der ganzen Welt mit den Bestrebungen der Sozialistischen Jugendinternationale zu bekunden. Gleichzeitig begrüßt Genosse Silaba auch im Namen der 150.000 Mitglieder des tschechischen Arbeiter-Turnverbandes.

Genosse Dr. Winter begrüßt namens der sozialistischen Erziehunginternationale den Kongress. Die sozialistische Arbeiterjugend ist die tapfere Gegenwart des sozialistischen Kampfes und seine hoffnungsvolle Zukunft. Die Aufgabe der sozialistischen Jugendorganisation ist es, die arbeitsmüdig gewordene Jugend kampfbereit und kampfwürdig zu machen. Mit den Grüßen und Wünschen der sozialistischen Erziehunginternationale verbindet Genosse Dr. Winter die Bitte, die sozialistische Jugend möge es nie unterlassen, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterkinder aus den Erziehungsorganisationen in die Jugendorganisationen gehen.

Der Vorsitzende Genosse Karl Heinz (Wien) teilt mit, daß die Vertreter der Sozialistischen Arbeiterinternationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes am Nachmittag in der großen internationalen Kundgebung den Kongress begrüßen werden. Der Sekretär der Sozialistischen Jugendinternationale Genosse Ollenhauer teilt mit, daß aus allen Ländern zahlreiche Begrüßungsschreiben und Telegramme junger, sozialistischer Arbeitmenschen eingelangt sind, die alle dem Kongress die besten Erfolge wünschen und der sozialistischen Jugendinternationale zu ihrem 25jährigen Bestande gratulieren.

Ein Begrüßungsschreiben an die polnischen Genossen, denen die Pilsudski-Regierung die Ausreise zum Kongress verweigert hat, wird einstimmig beschlossen.

## Der organisatorische Bericht.

Nach den Begrüßungsschreiben erläutert Gen. Ollenhauer den gedruckt vorliegenden Bericht über die Tätigkeit der Sozialistischen Jugendinternationale. Genosse Ollenhauer geht von der schweren wirtschaftlichen Situation aus, die auch die Arbeit der Sozialistischen Jugendverbände ungemein erschwert hat. Trotz dem Ansturm der Reaktion war es jedoch möglich, die Jugendinternationale auszubauen. Der Kampfgeist unserer Jugend ist nach den drei Jahren schwerster Bedrängnis ungebrochen.

Als vor mehr als 25 Jahren der Vertreter der verschiedenen sozialistischen Jugendverbände in Stuttgart zusammentraten, zählte die Jugendinternationale kaum 50.000 Mitglieder. Heute jedoch mußert sie mehr als 270.000 junger Genossen und Genossinnen. Sie ist um ein Vielfaches stärker als die kommunistische Jugendinternationale. Auf allen Gebieten unseres Kampfes ist eine starke Aktivität zu bemerken. Das Bündnis mit den übrigen internationalen Verbindungen des Proletariats ist sehr eng; die Zusammenarbeit mit jenen internationalen Verbindungen, die sich mit Jugendfragen beschäftigen, wird noch ausgebaut werden.

Durch seine Arbeit und seine Beschlüsse will der Vierte Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale beweisen, daß für die sozialistische Jugend das alte stolze Wort Geltung hat: „Ihr bemutet uns, doch ihr zwingt uns nicht.“ (Starker Beifall.)

In der Debatte zum Bericht des Genossen Ollenhauer sprachen: Fabier (Frankreich), Godefroid (Belgien) und William (England), die alle dem Bericht einstimmig zustimmten.

Die daraufhin erfolgende Abstimmung über den Bericht des Sekretariats ergab vollkommen einstimmige Annahme.

# Internationale jungsozialistische Kundgebung in Prag.

## Eine große Manifestation des internationalen Sozialismus.

Viele, viele blauen Blumen und Hemden, auf fast allen die blühenden drei Weite, das internationale antifaschistische Kampfabzeichen. Viele lachende junge Gesichter. O, viele schmale, viele bogere Gesichter! Gesichter junger Arbeiter und Arbeiterinnen. Aber doch hohe Mienen, auch über die Not hilft jungen Menschen doch noch manchmal ein Scherz, ein Lachen hinweg. Und dann: es ist ja ein großer, ein festlicher Anlaß, der die vielen Jungproletarier zusammengeführt hat — die fünfundsingzigjährige der Sozialistischen Jugend-Internationale!

Richt wenige sind zu Fuß nach Prag gewandert, sind auf weitem Wandertweg gekommen aus deutschböhmisches Gegenden, aber auch aus Deutschland und einige aus Oesterreich. Nun ist alle Mühsal von ihnen abgefallen, sie sind schon ein wenig heimlich geworden in Prag, haben Freundschaft geschlossen mit Prager deutschen und tschechischen Jugendgenossen, Freundschaft, die trotz den Sprachschwierigkeiten leicht zustandekam, weil die Klassen- und Gesinnungsgemeinschaft alle Fremdheit bald überbrückte. Außerlich waren die deutschen Jugendlichen von den tschechischen nicht mehr zu unterscheiden, — auch die tschechischen Jungsozialisten trugen die blauen Hemden. Und überall, überall die drei Freiheitspeile! Auch die Delegierten zum Kongreß der Jugend-Internationale, die an der Kundgebung teilnahmen, tragen sie, auch die meisten Parteigenossen, deutsche und tschechische, die zu der Massenversammlung gekommen waren. Auch unser Genosse Dr. Czech besuchte die Versammlung der Jugend. Von bekannten Vertrauensmännern der tschechischen Partei sind die Genossen Dr. Soukup, Zaverle und Silaba anwesend.

Plötzlich ertönt Fanfarengehörmer. Die Prager deutschen Jugendgenossen und viele tschechische Jugendliche marschieren, geführt von einer Fanfarengruppe der Dresdener Jugend, durch den Saal zur Bühne. Dem Zuge vorangetragen wird die Fahne der Jugend-Internationale, der die Sturmflaggen der Prager Jugendgruppen folgen.

Mit dem prachtvollen Kampfliede der tschechischen Arbeiter, der „Roten Fahne“, wird die Kundgebung eröffnet. Ein Chor der Prager deutschen Arbeiterjugend folgt, dann reihen sich Sprechstühle der tschechischen und der deutschen Jugend an. Die Genossen Kasal (tschechisch) und Kern und ein polnischer Genosse begrüßen die Versammelten, in ihren Ansprachen freudig die langjährige innige und fruchtbare Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände aller Nationen der Tschechoslowakei betonend. Genossin Dr. Schwelb überleitet ihre Begrüßungsworte ins Französische.

Freundlicher Beifall heißt den Genossen Karl Heinz willkommen, der nun die Geschichte der proletarischen Jugendbewegung, die Gründung der Jugend-Internationale auf dem Stuttgarter Kongreß, die Entwicklung dieser Verbindung bis zum Kriege, mit bewegten Worten dann die unüberwindliche Kriegsgemeinschaft der sozialistischen Jugend während des Krieges schildert, den mühsamen Wiederaufbau der durch den Krieg und durch den Bolschewismus zerrissenen Internationale und seine Rede ausfließen läßt in die Versicherung, daß die sozialistische Jugend ihrer besonderen Aufgaben in unserer Zeit immer eingedenk bleiben, daß sie ihre internationalen Kampfpflichten, ihre Pflichten im Kampfe um den Sozialismus erfüllen wird.

In den langanhaltenden Beifall, der dem Genossen Heinz für seine Rede dankt, mischt sich die Begrüßung des Genossen Zaverle, der in tschechischer und deutscher Sprache die enge Verbundenheit des internationalen Gewerkschaftsbundes mit der Sozialistischen Jugend-Internationale, der Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit der sozialistischen Jungarbeiterklasse betont.

Nun aber, da Genosse Friedrich Adler, der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, auf die Tribüne tritt, bricht stürmischer Jubel aus, erhebt sich die ganze Versammlung, um mit langanhaltendem Beifall den Genossen zu begrüßen, in dem nicht nur die Parteigenossen, in dem auch die Jungarbeiter ihren Freund lieben, einen der Ihren. Dreimal brauchen Freiheitsrufe durch den Saal, Friedrich Adler zum Gruß, dann aber wird es still. Der Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beginnt zu sprechen:

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen! Die Sozialistische Arbeiter-Internationale sendet Euch zu Eurem Jubiläumskongreß die herzlichsten Wünsche. Sie sendet sie Euch nicht als eine Organisation von außerhalb, sondern sie sendet sie Euch als einer Organisation, die mit ihr auf das innigste verbunden ist, die mit ihr zusammenarbeitet, die mit ihr, wenn ich so sagen darf, eine Familie bildet, in der wir die Erwachsenen, ihr die Jugend sind. Aber, um alle Befürchtungen von vornherein auszuschließen, nicht eine Familie, die Euch irgendwo in Eurer Autonomie eingreifen wird, sondern die moderne Erziehungsmethoden anzuwenden wünscht, die Euch mit vollem Bewußtsein die Freiheit der Entschlüsse, die Freiheit der Beratung, die Freiheit Eurer Aktion überläßt.

Genossen und Genossinnen! Genosse Heinz, Euer Vorsitzender, hat in seinem Referat ein Bild der Entwicklung der Sozialistischen Jugend-Internationale in den letzten 25 Jahren entworfen.

Wenn ich nur auf die letzten neun Jahre zurückblende und mich frage, ob wir in der Zeit seit dem Hamburger Kongreß etwas erreicht haben, dann brauche ich nur diese heutige Versammlung anzusehen, in der deutsche und tschechische Genossen brüderlich miteinander verknüpft sind, um zu wissen, welche Fortschritte wir in diesen neun Jahren errungen haben. (Beifall.)

Genossen und Genossinnen! Die Jugend ist heute der am stärksten Teil der Arbeiterklasse, um die Jugend geht der Kampf und jene Bewegungen, die ganz neueren Datums sind, die faschistischen Bewegungen, die nationalistischen Bewegungen, sie gehen alle daran, die Jugend für sich zu gewinnen. Und da sind diese Bewegungen, unsere Feinde, zunächst in einer günstigeren Lage als wir selber. Sie haben einfachere Formen, als wir sie haben. Die Kerikalen kommen zu der Jugend und verflünden: Seid unbesorgt, unser Herrgott wird es schon schaffen! Die Faschisten kommen und sagen: Was wollt ihr, Nationalist wird es schon schaffen! Die Nationalisten kommen und sagen: Seht, Hitler wird es schon schaffen! Und die Kommunisten schließlich predigen auch den Wunderglauben: Stalin, er wird es schaffen! Wir dagegen sind gegenüber diesen einfachen Versprechungen auf die Wunderkräfte in der viel schwierigeren Lage, daß wir den jungen Arbeit-

# Jugend und Demokratie.

## Die Kongreßrede Friedrich Adlers.

Prag, 10. Oktober. Die Montagsverhandlungen des Kongresses der Jugendinternationale, die vom Genossen Paul geleitet werden, begannen mit einem Vortrag des Genossen Friedrich Adler über „Jugend und Demokratie“. Er führte u. a. aus:

Genossinnen und Genossen! Wir alle kommen zu diesem Kongreß mit sehr verschiedenartigen Erfahrungen in unseren eigenen Ländern. Wir haben hier die schwedischen Genossen nach einem großen Wahlsieg, der die Partei sehr nahe an die Mehrheit gebracht hat. Wir haben hier die Genossen, die die Faktioner vertreten, erfüllt mit den Erfahrungen der Länder ohne Demokratie, wo es keinerlei Aussicht gibt, auf dem Wege von Wahlen zu einer Mehrheit zu kommen, wo der einzige hoffnungsvolle Weg der revolutionäre Umsturz des gegenwärtigen Systems, der Faschismus, ist. Wir haben also hier Genossen unter ganz verschiedenartigen Voraussetzungen der Ergebnisse der letzten Jahre. Denken sie an die englischen Genossen, die das große schmerzliche Erlebnis des Ausganges der zweiten Arbeiterregierung haben, ein Ausgang, der mit einer Niederlage verbunden ist, durch den Verrat von Führern, ein Fall, wo das vielgebrauchte und mißbrauchte Wort „Verrat“ am Plage ist, eine Lage, in der eine große Erschütterung des Vertrauens in der Arbeiterklasse Platz gegriffen hat und die Frage, ob man das Experiment einer Minderheitsregierung überhaupt noch einmal machen dürfe, die Arbeitermassen auf das stärkste bewegt und der Gedanke, nur den einen Weg, erst im Moment, wenn wir die Mehrheit haben, die Regierung zu ergreifen, sehr viel Boden gewonnen hat, wie Sie aus den Berichten über den englischen Parteitag gesehen haben. Wir haben also sehr verschiedenartige Voraussetzungen, und vor allem, was uns am tiefsten bewegt, die Lage in Deutschland, von der wir besonders heute hier zu sprechen haben werden. Diese sehr verschiedenartigen Gesichtspunkte, die die Delegierten hier mitbringen, sollen nun in einer Aussprache zum Ausdruck kommen und uns vor die Probleme stellen, mit denen wir es hier zu tun haben. Es ist heute in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale allgemeine Meinung, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo die Probleme neu durchgesprochen werden müssen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, das vor ganz kurzer Zeit in Zürich getagt hat, den Beschluß gefaßt, eine sozialistische Konferenz einzuberufen, in der diese Grundfragen einer eingehenden großen Diskussion zu unterziehen sind.

Die Probleme, vor denen wir stehen, sind in ihrer Mannigfaltigkeit dadurch charakterisiert, daß wir

**fünf Gruppen von Ländern unterscheiden können, die fünf Gruppen von Problemen darstellen.**

Wir haben einerseits die Länder mit gestifteter Demokratie, jene Gruppe von Ländern, die wir als westliche Länder zu bezeichnen gewohnt waren. Das ist Frankreich und England in erster Linie, aber es gehören hierzu auch die skandinavischen Länder. Die zweite sind die faschistischen Länder, in denen sich der Faschismus wirklich durchgesetzt hat, als dessen traurigsten Repräsentanten wir Italien nehmen. Dann kommt eine dritte Gruppe von Ländern, deren Repräsentant Deutschland ist, wo der Faschismus im Fortschreiten begriffen ist, um die Macht kämpft, ohne sie errungen zu haben, wo sich die Demokratie in einem schweren Verteidigungskampf gegen den Faschismus befindet. Wir haben dann den vierten großen Komplex, charakterisiert durch den Namen Sowjetrußland, wo eine Diktatur besteht, die unter bolschewistischer Herrschaft ausgerichtet ist. Endlich haben wir die fünfte Gruppe, die entfernteste für uns, aber keineswegs die unwichtigste, das sind jene überseeischen Länder, in denen noch keine Selbstregierung der Arbeiterklasse oder des Volkes überhaupt besteht, die kolonialen oder halbkolonialen Charakter haben.

tem zu sagen haben: Ihr müßt es selber schaffen! (Beifall.) Unsere Arbeit, unsere Methode, sie hat ein anderes Ziel, sie hat nicht die Aufgabe, die Jugend unter irgendeinem Schlagwort zu verlocken, sie hat den Zielpunkt des Dauererfolges, der in der wahren Klärung, in der wahren Erkenntnis gelegen ist.

Wir haben in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und in der Jugend-Internationale vor allem den Kampf zu führen gegen die Kriegsgesellschaft und für die Abrüstung. Aber da genügt es nicht, nur Propaganda zu treiben, sondern es ist nötig, den herrschenden Klassen zu sagen, daß das, was 1914 geschehen ist, sich niemals wiederholen kann. (Beifall.)

Die Herren mögen wissen, daß, wenn es noch einmal zu einem Kriege kommen sollte, die Arbeiter, wenn sie überhaupt von den Waffen Gebrauch machen würden, sie sicher niemals gegeneinander mehr fechten würden. (Stürmischer Beifall.)

Der Kampf für den Frieden, der Kampf gegen den Krieg, der Kampf gegen den Faschismus, der Kampf für die Demokratie, sie können von uns nur gelöst werden im großen Maße unserer Grundausfassung, daß es sich um den Kampf gegen den Kapitalismus, um den Kampf für den Sozialismus handelt.

Die nächsten 25 Jahre Eurer Jugend-Internationale sind noch meiner Ueberzeugung entscheidend für die Welt, und deshalb glaube ich, daß ich meine Ausführungen schließen kann, indem ich Ihnen zurück: Nehmt alle Kraft zusammen für den Kampf, der Euch auferlegt ist, für den schwereren Kampf in der nächsten Zeit, denkt daran, was auf

dem Spiele steht und vereint Euch mit uns in dem Rufe: Die Sozialistische Jugend-Internationale, sie lebe hoch! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, begeisterte Hochrufe.)

Lang, lange will der stürmische Beifall, der Adlers Rede folgt, nicht verstummen. Er wird verschlungen vom Jubel der Fansaren, die ein lärmendes, stolzes Lied durch den Saal schmettern.

Genosse Dr. Soukup überleitet nun die Rede Friedrich Adlers ins Tschechische. In bewegten Worten erinnert er dann noch, tschechisch und deutsch, daß vor fünfundsingzig Jahren vom selben Saale aus die großen Wahlrechtskämpfe der tschechischen und deutschen Arbeiter Böhmens ihren Ausgang nahmen, daß damals die nun verstorbenen Führer der Arbeiter beider Nationen, Seliger und Káner, von derselben Tribüne aus zu tschechischen und deutschen Proletariaten gesprochen. Die temperamentsvolle Rede Soukups klingt in ein begeistertes Hoch auf die Internationale aus.

Ein tschechischer und ein deutscher Sprechchor schließen die feierliche Kundgebung ab. Die auf der Tribüne versammelten deutschen und tschechischen Jugendgenossen stimmen die „Internationale“ an, die Versammlung erhebt sich, stimmt mit ein, in allen Sprachen Europas erklingt der allen Unterdrückten gemeinsame Kampfeslied, der zugleich das stolze Zukunftslied aller Freiheitskämpfer ist.

Die Fansaren lassen Abschiedsgrüße erklingen, während sich langsam, langsam der Saal leert. Die größte Kundgebung, die je in Prag tschechische und deutsche Arbeiterjugend vereint, ist zu Ende.

Das wichtigste Problem in der Gegenwart, das unsere Genossen in allen Ländern bewegt, ist die Frage:

### Wie steht es mit der Demokratie in Deutschland?

Bei den letzten Reichstagswahlen in Deutschland hat sich auf vollkommen demokratischer Basis die Mehrheit des Volkes gegen die Demokratie und für die Diktatur ausgesprochen. Die Lage, in der sich Deutschland befindet, ist nun die, daß eine Mehrheit für die Diktatur vorhanden ist und nur deshalb nicht zum vollen wirklichen Ausdruck kommt, weil sie nicht einig ist, was sich Klassenmäßig darin äußert, daß die Diktator eine plebejische Diktatur haben wollen, während die anderen Schichten und die Generäle eine aristokratische Diktatur haben wollen, eine Rückkehr zum Junkerregiment und zum alten Deutschland in voller Form und daß schließlich die Partei, die den Ausschlag gibt, die Kommunisten, eine bolschewistische Diktatur in Deutschland zu erringen wünscht.

**Es bleibt eine der erschütterndsten Tatsachen, die wir erlebt haben, daß es geschehen ist, daß die Mehrheit eines Volkes unter Gebrauch der demokratischen Rechte sich für die Diktatur entschieden hat.**

Die Erfahrung, die Deutschland uns gegenwärtig bietet, zeigt, daß das Volk für den Sozialismus nicht reif ist, der ein Klasseninteresse der Arbeiter und einen großen Grad der Aufklärung bedarf, sondern weil es uns zeigt, daß das Volk für die Demokratie noch nicht reif ist. Diese Erkenntnis hat nun bewirkt, daß eine neue Welle der Erschütterung des Vertrauens zur Demokratie durch die Arbeiterklasse der verschiedenen Länder geht.

Die erste Folge dieses Ereignisses ist, daß die Kommunisten vor uns hinstreten und sagen: Wir haben es immer gesagt, die Demokratie ist kein Weg zum Sozialismus, die Demokratie kann zum Faschismus führen, wir haben recht behalten. Dann kommen andere und sagen: Was da geschehen ist, sind die Fehler, die die Sozialdemokratie gemacht hat. Ich möchte zunächst sagen: Das kommunistische Argument: Wir haben recht, der demokratische Weg ist kein Weg zum Sozialismus, wird wohl von vornherein durch die Tatsache widerlegt, daß es jenen Volk von demokratischen Ländern mit alter Demokratie gibt, von denen ich einmals gesprochen habe. Wahr ist, daß ein großer Teil des deutschen Volkes und der übrigen Welt nach dem Kriege die Hoffnung hatte: Wenn man die Demokratie in Deutschland in den Sattel setzt, so wird sie ohne weiteres reiten können und automatisch den Anschluß Deutschlands, Mitteleuropas an den Volk der demokratischen Länder erreichen. Aber die Ueberlegung, daß es so automatisch gehen werde, hat sich als falsch erwiesen. Wir haben gesehen, daß diese Länder, die uns seit 11 Jahren, seit dem Zusammenbruch im November 1918, zur Demokratie übergegangen sind, noch sehr starke Kräfte des alten Obrigkeitsstaates übrig haben und daß die Erziehung zur Demokratie sich keineswegs immer so leicht nachtragen läßt, daß

**ein Teil der Sklavengestaltung, der Leibeigenschaft, die der alte Obrigkeitsstaat den Völkern planmäßig anverogen hat, erhalten geblieben.**

ist und in dem Momente zum Vorschein kommt, wo die Lage wieder anders wird. Von den Ländern, die im Jahre 1918 zur Demokratie übergegangen sind und von der Monarchie befreit wurden, ist dasjenige am günstigsten daran, und hat die beste Lage, in dem wir uns heute befinden. Die Tschechoslowakei hatte das Glück, daß der Haß aller Klassen gegen das habsburgerische Regime bewirkt hat, daß in diesem Lande nicht nur die Arbeiter, sondern auch die anderen Klassen sich aus vollem Herzen gegen die Rückkehr des alten Systems und für Republik und Demokratie ausgesprochen haben.

Die Länder, in denen nach dem Weltkriege die Demokratie zum Durchbruch gekommen ist, sind also noch keineswegs stabil und wir haben noch mit Ge-

fahren in der Zukunft, mit Reaktionen zu rechnen. Wer das klassische Schulbeispiel der französischen Revolution seit 1789 studiert, weiß, daß auch diese vorbildliche bürgerliche Revolution zunächst auf lange Zeit hinaus das Bild der Instabilität gezeichnet hat, daß es nicht ein Jahrzehnt, sondern viele Jahrzehnte gebraucht hat, bis die Demokratie in Frankreich festen Boden gefaßt hat. So sehen wir, daß das, was wir in Deutschland erleben, keineswegs als prinzipielle Entscheidung dafür aufgefaßt werden darf, wie wir uns den Weg zum Sozialismus vorstellen, daß aus den Erfahrungen in Deutschland der Schluß: Ja, nur der kommunistische Weg ist der richtige, nach meiner Meinung vollständig verfehlt und historisch schief ist, daß er außer acht läßt: jenen großen Volk demokratischer Länder, die tatsächlich bestehen und in denen der Gedanke, auf dem Wege der Diktatur zum Sozialismus zu kommen, ein phantastischer, utopischer und lächerlicher ist. Es gibt Länder, in denen die Arbeiterklasse stetig von Position zu Position vorrückt, wo der Gedanke der Eroberung der Mehrheit durch die Arbeiterklasse durchaus nicht in weiter, unerreichter Ferne liegt.

Besonders ist nun, was unsere eigenen Parteien getan haben und tun sollen. Und da will ich zurückgehen auf jene Zeit der Hamburger Einigung unserer Internationale, auf das Jahr 1923. Ein Zeitraum von neun Jahren ist, historisch gesehen, eine kleine Spinnezeit. Aber es war solch, wer es miterlebt hat, eine Zeit ungeheurer Arbeit und des Fortschrittes unserer Organisation. Diese Hamburger Einigung der sozialistischen Arbeiterinternationale war mit klarem Bewußtsein gemacht als eine organisatorische Einigung. Das heißt, wir haben in jener Zeit gesagt, bei allen komplizierten, prinzipiellen Differenzen, die bestehen, können wir uns nicht im Moment der Einigung mit der Lösung aller theoretischen Probleme befassen, wir müssen sie zurückstellen, denn es besteht ein Notstand, die Not, die uns zu gemeinsamer Aktion zwingt, die vor allem ermöglicht werden muß durch gemeinsame Organisation. Die gemeinsame Theorie kann erst später in dieser Organisation erwachsen, sie kann nicht die Voraussetzung unserer organisatorischen Einigung sein. Und so haben wir in Hamburg die Einigung vollzogen.

Heute aber, Genossen, ist die Zeit gekommen, und der Beschluß unseres Büros der Sozialistischen Arbeiterinternationale sagt es, Banderweide hat es in einem Artikel, der im „Sozialdemokrat“ abgedruckt war, auch wieder gesagt:

**Heute ist der Moment gekommen, wo wir über diese Probleme diskutieren müssen, wo wir zu den Grundfragen zurückkehren müssen.**

Heute sind wir organisatorisch stark genug, um es uns leisten zu können, zu diskutieren, wozu wir in Hamburg weder Kraft, noch die Zeit gehabt hätten.

Wenn heute Genossen anstreten und die Schuldfrage aufwerfen, so sage ich, Genossen: Ich habe nie daran geglaubt, daß es Fehler nur von einer Seite gibt, ich habe an die Allein Schuld von einer Seite nicht geglaubt. Ebenso wie es in der Kriegsjahre ein Mosaik der Kriegsschuld gibt, wobei es immer nur darauf ankommt, bei welchem Punkte man die Geschichte anfängt, und je weiter man zurückgeht, ebenso glaube ich, daß es ein Fehlermosaik in der Arbeiterbewegung immer gegeben hat und wahrscheinlich immer geben wird, weil niemand von uns unfehlbar ist, und man kann keineswegs nur eine Fehlerquelle aufweisen, um den Schuldigen zu finden, was sehr bequem ist, aber keineswegs immer den Tatsachen entspricht. Und so glaube ich — ich will hier keineswegs weit in die Vorkriegszeit zurückgehen, um die ganze Geschichte der deutschen Sozialdemokratie heranzuziehen — im Jahre 1918 nach dem Zusammenbruch hat es zwei fehlerhafte Theorien nach meiner Meinung gegeben, die ich schlagwortmäßig nur bezeichnen möchte als den

**Überglauben an die allein seligmachende Demokratie und den Überglauben an die allein seligmachende Diktatur.**

Oder wenn Sie es in anderer Form wünschen, den Aberglauben an den allein seligmachenden Reformismus und den Aberglauben an den allein seligmachenden Bolschewismus. Diese beiden Aberglauben sind in jenem Moment zusammengefallen und haben zu einer sehr großen Schwächung der Situation für die Arbeiterklasse geführt. — Das, was mir nun an unsere Aufgabe das Wesentliche erscheint, ist, daß wir jenen Weg zu finden suchen, jenen Weg, der von diesen beiden Aberglauben sich fern hält, und jene Mannigfaltigkeit der Bedingungen, jene verschiedenen Möglichkeiten bietet, die schon charakterisiert sind durch die fünf Gruppen von Ländern, von denen ich gesprochen habe. Wir haben als Vertreter der Internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien in die Konferenz der drei Internationalen von 1922 ein Programm gebracht, das die verschiedenen Wege, die zum Sozialismus unter den verschiedenen Bedingungen führen können, klarlegt, und im Linger Programm sind gewisse Gedanken, die damals in der Arbeitergemeinschaft gewesen sind, wiederum zur Darstellung gebracht. Es ist meine Hoffnung und mein Wunsch, daß jene Gedanken zum Gemeingut der gesamten Internationale werden. In Deutschland ist nach dem Umsturz nicht genügend beachtet worden, daß es auf die wahren Machtfaktoren ankommt, daß man sich vielmehr mit dem Stück Papier, auf dem die Weimarer Verfassung geschrieben stand, begnügt. Man hat an die Lassalische Lehre vergessen, daß ein Stück der wahren Verfassung auch die Waffen im Staate sind, daß die Reichswehr, die man der alten Generallität überlassen hat, auch ein Stück Verfassung ist und heute leider das maßgebende Stück der Verfassung in Deutschland geworden ist und daß alles andere gegenüber dieser Tatsache in den Hintergrund tritt.

Das sind die Andeutungen über die Probleme, die vor uns stehen und ich möchte nur noch wenig hinzufügen. Die Ablehnung der Demokratie ist der Ausdruck eines Schwächezustandes der Arbeiterklasse. Sie ist keineswegs darin begründet, daß die Arbeiterklasse so stark ist, daß sie nur auf revolutionären Wegen zum Ziele kommt, sondern es ist ein Ausfluß der Tatsache, daß wir noch eine Minderheit sind, noch nicht vorwärts können. Wir sind genötigt, langsame, schwere, mühsame Schritte zu machen, und daraus erwächst einer der Quellen, die dahin führen, daß die Arbeiterschaft ungeduldig wird und sagt: Wenn es nicht so auf dem langsamen Wege geht, dann muß es auf einem schnelleren Wege gehen. Wir wissen, der Weg in der Demokratie erfordert Selbstbeherrschung und Opfermut in ganz anderen Formen, als der Kampfstil, der zur Eroberung der Demokratie zu führen gewesen ist.

Und nun zum Schluß noch ein Wort.

**Der entscheidende Unterschied in der ganzen Arbeiterbewegung zwischen Kommunisten und Sozialisten liegt, nach meiner Meinung, in der Bewertung der Massen, in dem Glauben an die Massen.**

Wir Sozialisten glauben an die Massen, die sich selbst leiten, sich selbst entwickeln, die ihr Schicksal in der Selbstbestimmung regeln. Wir glauben an die Demokratie in der Arbeiterklasse, an die Demokratie in der Partei. Uns gegenüber steht eine Welt, die den Glauben an den Führer hat und dieser Glaube an den Führer ist das Band, das Kommunisten und Faschisten mit einander verbindet. Die Spaltung, in der wir uns befinden, besteht darin, daß wir das Vertrauen haben, daß trotz aller Verbindungen, die die Massen ergreifen mögen, unser Weg zum Sozialismus nur der sein kann, daß wir die Massen erziehen zu bewußten Sozialisten, daß die Partei als Ganzes und die Arbeiterklasse als Ganzes ihr Schicksal zu entscheiden hat. Und das ist die wahre Tragik dessen, was in Deutschland geschieht ist, daß durch die Entwicklung der letzten Zeit der Glaube an die Massen einen schweren Stoß erhalten hat. Gleichzeitig ist der Glaube an die Führer gestiegen, der Glaube der Faschisten an irgend einen Mussolini, der Glaube der Bolschewisten an die Berufsrevolutionäre, jene kleine Gruppe, die das Schicksal der wankelmütigen Massen dramatisch zu lenken hat. Wir, Genossen, wir glauben trotz aller Schwierigkeiten der Zeit an die Siegestraft unserer Ideen, wir glauben daran, daß die Siegestraft unserer Ideen so stark ist, daß sie die Massen erlassen muß, daß die Theorie, wie Marx es sagte, zur Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift. Wir wollen die Massen nicht überdreheln mit irgendwelchen Manövern, wir wollen sie erziehen zum Verständnis ihrer Aufgabe, zum Bewußtsein ihrer Pflicht, wir wollen die Massen erziehen.

Wir sehen in jenen Massen den wahren Faktor, der die Entscheidung in den großen Kämpfen des Sozialismus bringen wird, zu dem wir schreiten müssen auf unserem Wege, dem Wege der Demokratie! (Lebhafter Beifall)

**Die Aussprache.**

In der Diskussion zum Referat des Genossen Frey Adler sprachen:

Rantny (Wien) verlangt, daß der Gedanke der Beharrlichkeit der Arbeiterjugend zum Kampf gegen den Faschismus in die Resolution aufgenommen wird.

Sapir (Australien): Die verschiedenartige Situation der Demokratie in den diversen Ländergruppen erfordert Berücksichtigung der Taktik. Das Endziel, der demokratische Sozialismus aber, ist allen gemeinsam.

Dieu (Belgien) bespricht die Nachmittage der Arbeiterklasse in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen. Das allgemeine Wahlrecht genüge nicht. Die Ergreifung der Macht müsse sich gegebenenfalls auf andere vollziehen.

Kardentlow (italienischer Verband) glaubt, daß theoretische Klärung innerhalb der Arbeiterklasse besonders notwendig sei. Das ist besonders notwendig für jene Arbeiterklasse, die vor großen Entscheidungen steht. — Die italienische Jugend ist den unehelichen Beeinflussungen von früherer Kindheit an durch den Faschismus ausgeheilt. Wir müssen mit dem Kampf um die Demokratie auch einen weiteren

**Angelaufene Eßbestecke macht Putzfrau VIM schnell wieder blank!**

Keine Anstrengung mehr beim Putzen Ihrer Eßbestecke. Ein wenig VIM auf einem feuchten Tuch — und Messer, Gabeln und Löffel sind blitzblank. VIM ist stark seifenhaltig und löst den Schmutz. Deshalb gibt es mit VIM nie Kratzer oder Schrammen.



**DIE PUTZFRAU IN DER DOSE**

V. T. 5.32

Zukunftsbegriff, unser Ziel, verbinden, die Demokratie allein ist nicht unser Ziel, sondern der demokratische Sozialismus.

Genosse Wallentheim (Schweden) führt aus, daß der Sozialismus nichts anderes ist, als die auf allen Gebieten verwirklichte Demokratie. Wir müssen die Jugend Treue zur Demokratie lehren.

Vandjaedi (Deutschland): In Deutschland kämpft nur die sozialistische Bewegung gegen die Aufrüstungsbestrebungen. Es muß neben dem Willen zur Demokratie der Wille zum Sozialismus leben.

Huddleston (England): Die sozialistische Bewegung kann sich nicht allein durch Fahren und Abzeichen äußern. Wir brauchen nicht die materielle Aufrüstung in der Arbeiterbewegung, sondern die Aufrüstung der Geister.

Zuletzt sprachen die Genossen Fabier (Frankreich) und Tee Swemmer (Belgien, flämisch) zur Frage der Einheitsfront.

**Schlußwort**

führte Genosse Adler aus:

Diese Debatte, so sehr gleichgerichtete Tendenzen in ihr zum Ausdruck kamen, war für mich außerordentlich instruktiv und belehrend, weil die verschiedenen Nuancen und Unterschiede und Schwierigkeiten der Bewegung in den verschiedenen Ländern so klar zum Ausdruck gekommen sind, wie man es nur zu unserer eigenen Orientierung wünschen konnte. Manche Redner haben unterstrichen, daß wir hier unter der Bedrohung des Faschismus zu leben haben. Wir müssen die Jugend zur Abwehr stark machen, wir haben größere, wichtigere Aufgaben, um nicht zu unterliegen den Gefahren, vor denen wir stehen.

Rum bezüglich der Einheit der Bewegung: Der Walonische Belgier hat mit großer Schärfe unterstrichen, sie seien zur Einheitsfront mit den Kommunisten bereit, sie stellen sich klar und deutlich vor.

**Der Kampf um den Frieden.**

In der Nachmittagsitzung sprachen die Genossen Roos Borriut, Amsterdam, und de Brockere, Brüssel, über das Thema: „Der Kampf um den Frieden.“ (Wir werden die beiden Referate in der morgigen Ausgabe nachtragen.)

**Die Aussprache.**

Als erster Debattenredner zu den beiden Referaten über den Kampf um den Frieden sprach von der tschechischen sozialdemokratischen Jugend Gen. Kasal: Trotz der Demokratie, die die Nachkriegszeit gebracht hat, ist der Frieden nicht gefestigt als vor dem Kriege. Es ist deshalb Aufgabe der an den Staatsverwaltungen beteiligten Sozialisten, ständig zu kontrollieren, ob die Staaten ihre Aufgabe, den Frieden zu sichern, zu der sie sich immer wieder feierlich verpflichten, auch nachkommen. Es gilt in jedem einzelnen Staate den Kampf um den Militarismus aufzunehmen. Die demokratischen Institutionen der Nachkriegszeit, Völkerverbund, Abrüstungskonferenz usw. sind nicht imstande, den Frieden zu sichern. Damit können wir uns nicht einverstanden erklären.

Wir, die sozialdemokratische Jugend der Tschechoslowakischen Republik, werden gegen jede Rüstung kämpfen, auch wenn sie zum Schutze der Demokratie und des Staates erfolgt.

Kasal verweist dann auf die Erfolge, die der antimilitaristische Kampf der deutschen, tschechischen und polnischen sozialdemokratischen Jugend in diesem Staate, der gemeinsam mit den sozialdemokratischen Parteien geführt wurde, gezeitigt hat: Herabsetzung der Dienstzeit auf 14 Monate, Herabsetzung des Militärbudgets, Verhinderung der Einführung der vormilitarischen Erziehung. Wir sind mit diesen Erfolgen noch lange nicht zufrieden, wir wollen auch weiterhin gemeinsam mit den deutschen und polnischen Genossen unseren internationalen Verpflichtungen im Kampfe um die Abrüstung in diesem Staate nachkommen.

Als Vertreter des Sozialistischen Jugendverbandes für die deutschen Gebiete der Republik sprach als nächster Debattenredner Genosse Kern: Als wir vorhin unseren Freund Kasal reden hörten, wie er für die tschechische sozialdemokratische Jugend die Bereitschaft, gegen Krieg und Militarismus mit allen Mitteln zu

das diese Einheitsfront errungen werden muß. Der flämische Genosse hat gesagt: Mit den Kommunisten ist keine gemeinsame Tätigkeit möglich, es entstehen derartige Schwierigkeiten, daß die Arbeit darunter leiden muß. Ich glaube, daß beide mit dem, was sie gesagt haben, recht haben, in dem Sinne, daß wir zur Einheit bereit sein müssen,

daß wir die Voraussetzungen der Einheit erarbeiten müssen, daß wir aber wissen, daß das wirkliche Hindernis der Arbeit nicht bei uns, sondern heute leider noch bei den anderen liegt,

daß eine Einheit nur hergestellt werden kann, wenn sie im guten Glauben von allen Seiten erstrebt wird, daß die Voraussetzung für die Einheit in der Herstellung dieses guten Glaubens in der Arbeiterbewegung zu schaffen ist. Das ist ein großes Problem, über das wir in Zukunft noch sehr viel zu sprechen haben werden, aber ich gehöre zu jenen, die glauben, daß die großen Tiefsachen und Erlebnisse der Wirtschaftskrise und der Erschütterung des Kapitalismus schließlich auch auf der anderen Seite das Bewußtsein der Verantwortung für das werden müssen und werden, was das Proletariat erlebt.

Unsere Zukunft, an der wir arbeiten, besteht in der Hoffnung, daß sich das Proletariat in seiner Gesamtheit zu dieser Einigung wirklich erheben kann.

Niemand von uns wird meinen, daß die Voraussetzungen dafür heute schon gegeben sind, daß heute schon alles da ist, und wir nur auf irgendein Manöver der anderen hineinzufallen brauchen, um die Einheit zu verwirklichen.

Wir sind zur ehrlichen Einheitsfront bereit, die im guten Glauben gemacht wird, daß das Proletariat als volle geschlossene Masse, als organisierte Einheit auftreten soll. (Lebhafter Beifall)

Damit waren die Vormittagsverhandlungen beendet.

Kämpfer, erklärte, da haben wir in dieser Erklärung die Bestätigung dessen gesehen, was Frey Adler in der gestrigen Kundgebung sagte, daß nämlich die internationale Arbeit in den letzten neun Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. In diesem Staate gibt es heute keinen Unterschied mehr, ob ein tschechischer oder ein deutscher sozialistischer Jugendgenosse zum Militarismus Stellung nimmt. Es besteht nur ein Wille: gegen den Militarismus zu kämpfen. Karl Kern spricht dann davon, daß wir uns keine Illusionen darüber hingeben dürfen, daß die bürgerliche Jugend je gegen den Militarismus ernsthaft Stellung nehmen wird. Die Erfolge, die in diesem Staate im Kampf gegen den Militarismus errungen wurden, sind ausschließlich Erfolge der sozialistischen Jugendbewegung und der sozialdemokratischen Parteien. Wir führen nach wie vor unseren Kampf gegen den Militarismus durch unermüdete Aufklärungsarbeit und Propaganda auch drüben unter der Arbeiterjugend.

Es gibt für uns, so wie in der Vergangenheit, auch jetzt und in aller Zukunft im Kampf gegen den Militarismus kein Kompromiß.

Und darüber sind wir uns heute mit unseren tschechischen Genossen vollkommen einig.

Als letzter Redner sprach der Belgier Godesfried, der die Abrüstungsforderungen der Sozialistischen Arbeiterinternationale unterstreicht.

Sodann wird die Tagung unterbrochen, um der politischen Kommission Gelegenheit zur Arbeit zu geben. Die Beratungen werden morgen früh um 9 Uhr vormittags fortgesetzt.

**480.000 Arbeitslose.**

Prag, 10. Oktober. Wie das Fürsorgeministerium mitteilt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei Ende September nach den vorläufigen Zählungsergebnissen 479.912.

Bekanntlich werden von der Zählung nur jene Arbeitslosen umfaßt, die sich bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungsstellen vergeblich um Arbeit beworben haben.

Gegenüber den definitiven Zählungsergebnissen für Ende August (460.952) zeigt sich bereits wieder ein Anstieg um 18.960 Personen, d. i. um 4,1 Prozent.

**Der Silberstreifen verblaßt.**

Zeit mehreren Wochen bemühen sich die kapitalistischen Unternehmer und bürgerlichen Volkswirtschaftler darzutun, daß endlich nach drei langen, bangen Jahren der Krise und Arbeitslosigkeit endlich ein Silberstreifen am Wirtschaftshimmel sichtbar geworden ist, der besseres wirtschaftliches Wetter anzeigt. Es wird darauf verwiesen, daß die Rohstoffpreise nicht mehr sinken, daß der Sturz der Aktienkurse aufgehört habe und daß die Geldflüssigkeit in einzelnen kapitalkräftigen Staaten außerordentlich groß und der Zinsfuß ein niedriger sei. Alles das seien Anzeichen, daß wir das Ärgste hinter uns hätten.

In Wirklichkeit sind diese Feststellungen kein Trost für die arbeitende Menschheit. Daß das Sinken der Rohstoffpreise aufgehört hat, ist eine Folge der amerikanischen Kreditausweitung, nicht etwa des größeren Verbrauches von Rohstoffen in der Produktion. Das zeitweilige Steigen der Aktienkurse hat wieder politische Ursachen, es soll für den Präsidenten Hoover und die Regierung Papen gutes Wahlwetter geschaffen werden und der niedrige Zinsfuß in Frankreich und Amerika endlich nicht uns nichts, weil das westliche Kapital zu uns nicht hereinströmt und der Zinsfuß in Mittel- und Osteuropa noch immer unheimlich hoch ist. Solange nicht die Produktion merklich belebt wird, solange kann man nicht sagen, daß der Tiefpunkt der Krise überschritten ist. Deswegen ist auch der Optimismus, den seit einiger Zeit die Berichte unserer Nationalbank zur Schau tragen, verfrüht. Daß, wie dieser Bericht sagt, „die Zeichen einer schwachen Besserung langsam sichtbar werden“, ist leider noch nicht wahr.

Wie kann von einer Besserung geredet werden, wenn im Hochsommer trotz der Ernte, trotz der Bauarbeiten in der Tschechoslowakei genau so wie in der übrigen Welt das Heer der Arbeitslosen sich noch vergrößert. Im August ist die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei von 452.000 auf 460.000, im September von 460.000 auf 480.000 gestiegen. Mag sein, daß in dem einen oder andern Produktionszweig ein paar Arbeiter mehr beschäftigt sind, im Durchschnitt zeigt sich noch durchaus keine größere Beschäftigung in Industrie und Handel. Dasselbe können wir in allen anderen Ländern beobachten. Herausgegriffen seien nur drei für die Weltwirtschaft entscheidende Länder: Deutschland, England und die Vereinigten Staaten. In Deutschland ist in der ersten Septemberhälfte die Zahl der Arbeitslosen von 5.225.000 auf 5.261.000 gestiegen. Nach einer Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind 44,5 Prozent seiner Mitglieder arbeitslos, 22,5 Prozent sind Kurzarbeiter, so daß nur 33 Prozent, ein Drittel aller Mitglieder, voll beschäftigt sind. Wohl meldet die reichsdeutsche Statistik, daß die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Hälfte September um 163.000 abgenommen hat, daß aber die Abnahme der Arbeitslosenzahl nicht ohne weiteres mit einer entsprechenden Steigerung des Beschäftigungsgrades gleichgesetzt werden kann, mit anderen Worten, es wird die Zahl der Unterstützten kleiner, nicht aber die Zahl der Arbeitslosen. In England ist im Laufe des Monats August die Zahl der Arbeitslosen von 2.921.000 auf 2.936.000 gestiegen. In den Vereinigten Staaten hat im Juli die Zahl der beschäftigten Personen um drei Prozent abgenommen, die Gesamtzahl der Arbeitslosen wurde auf 11.400.000 geschätzt, nicht weniger als 25,4 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder sind arbeitslos. So ist also die Arbeitslosigkeit noch immer in Anstiegen, die von Tag zu Tag verschärften Devisenbestimmungen schmüren den internationalen Handel ein und werden bald den letzten Rest des Exports erschlagen haben.

Man kann also dem kommenden Winter nur mit Grauen entgegensehen. Die Menschen haben kein Geld für Kohle, sie haben kein Geld, sich satt zu essen, sie haben kein Geld, sich Kleider und Schuhe zu kaufen. Ein großer Teil der Arbeitslosen muß vollkommen verelenden und wird der Verzweiflung in die Arme getrieben — wenn wir nicht alles in Bewegung setzen, um den Menschen zu helfen und Staat und Gesellschaft zur Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten zu veranlassen.

Wir sprechen es deshalb mit aller Festigkeit aus, daß für die Arbeitslosigkeit gesorgt werden muß. Es müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen weiter unterstützt werden, aber es muß auch für diejenigen gesorgt werden, die entweder nicht organisiert gewesen (wenn es auch ihre Schuld ist) oder die ausgesteuert sind. Es muß auch die Ernährungsaktion so durchgeführt werden, daß die Menschen wenigstens vor dem Verhungern

geschützt werden. Die Gemeinden sind vollkommen am Ende ihrer finanziellen Kräfte angelangt, sie können für die Arbeitslosen immer weniger leisten. Es wäre höchste Zeit, daß die Unternehmer zu den Leistungen der Arbeitslosenunterstützungen herangezogen werden und die Vorlage über den Notfonds endlich Gesetz wird. Weder in Deutschland noch in Oesterreich leisten die Unternehmer für die Arbeitslosen, die sie in früheren Jahren ausgepreßt haben, so wenig wie bei uns. Es muß auch mit aller Energie die produktive Arbeitslosenfürsorge durchgeführt werden, damit für einen Teil der Arbeitslosen Arbeit geschaffen wird, es muß auch dem Staat, den Ländern, Bezirken und Gemeinden die Möglichkeit gegeben werden, öffentliche Arbeiten durchzuführen, das heißt, es müssen die notwendigen Kredite beigestellt werden. Wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir nicht im Winter vor einer Katastrophe von unabsehbaren Folgen stehen sollen, einer Katastrophe, bei der die Unternehmer mehr verlieren werden als den Beitrag zum Notfonds, den zu zahlen sie sich weigern.

### Gemeindewahlen in Böhmen. Im Teplitzer Bezirk.

Sonntag, den 9. Oktober, fanden in den beiden Industrieorten Graupen (2890 Wähler) und Kosten (3741 Wähler) die Wahlen in die Gemeindevvertretung statt. Wir veröffentlichen nachfolgend das Ergebnis und geben bei den wichtigsten Parteien in der zweiten Kammer auch die Stimmen der letzten Parlamentswahlen bekannt.

#### Graupen.

Abgegebene gültige Stimmen 2692 (2468) (2426); Deutsche Sozialdemokraten 739 — 9 — (942) — (899 — 12); Kommunisten 223 — 2 — (269) — (288 — 4); Deutsche Nationalsozialisten 1206 — 14 — (572) — (570 — 7); Deutsche Nationalpartei 82 — 1 — (207 — 3); Deutsche Christlichsoziale 226 — 2 — (336 — 4); Tschechische Parteien 131 — 1 (126 — 0); Deutsche Wirtschafts-Gewerkschaften 85 — 1 — (0).

#### Kosten.

Abgegebene gültige Stimmen 3455 — (3335) — (3311); Deutsche Sozialdemokraten 541 — 6 — (736) — (788 — 9); Kommunisten 897 — 9 — (642) — (681 — 6); Deutsche Nationalsozialisten 471 — 5 — (294) — (199 — 2); Deutsche Christlichsoziale 35 — 0 — (0); Tschechische Sozialdemokraten 324 — 3 — (209 — 3); Deutsche Wahlgenossenschaft 365 — 1 — (451 — 5); Tschechische Nationalsozialisten 573 — 8 — (776 — 8); Tschechische Nationaldemokraten 111 — 1 — (67 — 1). Sonstige Parteien 138 — 2 — (180 — 2).

Bei dem Wahlergebnis in Graupen muß festgestellt werden, daß die Nationalsozialisten einen beinahe 100prozentigen Gewinn verzeichnen, der in der Mandatszahl vollständig in Erscheinung tritt. Hier ist ihnen auch der Eindruck in die Front der marxistischen Wähler gelungen, was unsere Partei veranlassen wird, durch Steigerung ihrer politischen und organisatorischen Aktivität, durch planmäßige Erziehung der von der politischen Organisation erfahrenen Menschen den neumeinheitsprozentigen Rückgang wettzumachen.

Das Wahlergebnis in Kosten wurde wohl zum Teil durch die unglückseligen Mehrheitsverhältnisse verschuldet. Infolge der demagogischen Politik der Kommunisten bildete sich eine sogenannte Regierungsmehrheit zwischen Sozialdemokraten und tschechischen Nationalsozialisten; getrübt durch die besondere nationale Struktur des Ortes und diese Umstände war eine klare sozialdemokratische Verwaltung unmöglich.

Für die Arbeiterklasse eintrete eine neue Front des Feindes im aufwachsenden Nationalsozialismus, der die Bürgerparteien zerweilt. Unser Verlust ist wettzumachen durch schärfsten Kampf gegen die Braun-Weißen. In der Verwaltung der Gemeinde Kosten haben nun die Kommunisten Gelegenheit, als stärkste Partei von der Bühne zur Tat zu schreiben. Ihre tschechischsprachigen Kandidaten bilden mit den übrigen tschechischen Parteien für Kosten eine tschechische Mehrheit.

#### Die Wahl in Asch

Bei den sonntägigen Gemeindevahlen in Asch betrug die Zahl der eingetragenen Wähler 15.013; es wurden 13.582 gültige Stimmen abgegeben. Die einzelnen Parteien erhielten: Kommunisten 2331 Stimmen und 7 Mandate (im Jahre 1928: 3450 St. und 10 M.), kommunistische Opposition 881 — 3 (—), deutsche Sozialdemokraten 1823 — 6 (1997 — 6), deutsche Nationalsozialisten 4025 — 13 (1276 — 4), deutsche Christlichsoziale 858 — 2 (807 — 2), deutsche Bauernbewegung 866 — 3 (726 — 2), tschechische Wahlgruppe 184 — 0 (189 — 0), deutsche Gewerkschaften 723 — 2 (821 — 3), deutsche Wahlgenossenschaft (Deutschnationale und Alldutsche) 1891 — 6 (2986 — 9).

Auch die sonntägigen Gemeindevahlen im deutschböhmisches Industriegebiet stehen im Zeichen

## Sozialistische Wahlerfolge bei den belgischen Gemeindevahlen.

Brüssel, 9. Oktober. (Belgische Telegraphenagentur.) Die heute in ganz Belgien durchgeführten Gemeindevahlen sind vollkommen ruhig verlaufen. Nach den bis 20 Uhr vorliegenden Ergebnissen hat die sozialistische Partei in etwa 20 Gemeinden die absolute Mehrheit erreicht, wogegen sie in nur einer Gemeinde ihre Mehrheit verloren hat.

Die sozialistischen Wahlerfolge sind vor allem in landwirtschaftlichen Gegenden und in Limburg zu verzeichnen. Die aus den großen Städten dortliegenden Wahlergebnisse sind gleichfalls für die Sozialisten günstig. Die Kommunisten haben — abgesehen von Verbiers — nirgends nennenswerte Fortschritte erzielt.

### Europa-Fußballmeisterschaft der Arbeitersportler.

## Deutschland gegen Tschechoslowakei 4:0 (1:0) 7000 Zuschauer im Aussiger Stadion.

Aussig, 9. Oktober. Im Stadion in Aussig gelangte am Sonntag das zur Europa-Fußballmeisterschaft der Arbeitersportler zählende Länderspiel Tschechoslowakei (Aus) gegen Deutschland vor 7000 Zuschauern zur Austragung. Es war dies die lebendige Begegnung beider Länder; Deutschland war, den sonntägigen Sieg mitgerechnet, fünftmal und unser Verband zweimal erfolglos.

Von Komotau, Tepliz, aus dem Aussiger und Bodenbacher Bezirk, ja sogar aus Sachsen und Dresden waren sie gekommen, um Zeuge unseres ersten Kampfes in der Europa-Fußballmeisterschaft zu sein.

Deutschlands Sieg, wenn auch nicht in diesem Ausmaß, war verdient errungen; in dieser Mannschaft gab es keinen schwachen Punkt; technisch sehr gut und schnell in den einzelnen Aktionen. Ganz das Gegenteil bot die Elf des Aussiger Verbundes; Licht- und Schattenseiten wurden zu augenfällig, um nicht schon nach einigen Spielminuten die Gewissheit zu geben, daß man an einen Sieg nicht denken kann. Es wurde viel zu nervös gespielt, die wenigsten Aktionen wurden mit Ruhe und Ueberlegung durchgeführt und dadurch brachte sich die Elf um den einen oder anderen, schon sicheren Erfolg. Gerechtfertigt muß festgestellt werden, daß die Mannschaft unbedrohen trotz der großen Pechstränge bis zum Schluß um ein besseres Ergebnis kämpfte.

Vor Beginn des Europameisterschaftsspiels begrüßte zunächst Abg. Genosse Heinrich Müller die Zuschauer und die beiden Ländermannschaften namens des Bundesvorstandes des Aus und der Sozialistischen Sportinternationalen. Der Bürgermeister der Stadt Aussig Genosse Leopold Pöhlitz begrüßte die Gastmannschaft namens der Stadt und deren sozialistischer Bevölkerung. Die Aussiger Arbeiterschaft freut sich, die Gäste in der Stadt willkommen heißen zu können und wünscht, daß ihnen die Stunden des Aufenthaltes in angenehmer Erinnerung bleiben mögen. Genosse Riehl (Leipzig) spricht dann für den Internationalen Fachausschuß für Fußball.

Alle Begrüßungsansprachen, die mit Lautsprecher übertragen wurden, klangen in begeistertem Jubel aus. Während der Ansprachen ließen beide Mannschaften — Deutschland in grün-weißer und die Aus-Elf in blau-weißer Dreifarb — beifällig begrüßt, ins Feld, nahmen Aufstellung, und nachdem Photographieren und Auslösung darüber waren, gab der Schiedsrichter den Ball frei.

Das sportliche Programm wurde eingeleitet durch ein Handballspiel des Kreismeisters Predlich mit dem Bezirksmeister Proschwitz. Predlich gewann dank seiner sicheren Fangweise und besseren Stellungsspiels verdient mit 3:0 (1:0). In den Pausen des Handballspiels und des Länderspiels kam die Leichterheit zu Worte. Den 1500-Meter-Lauf gewann Dreie (Aussig) und die 4 mal 100-Meter-Staffette holte sich nach hartem Endkampf die Staffel der D.D.

haben, wo ihnen die schlimmste Demagogie gerade gut genug ist. Die Hakenkreuzler verdanken ihre Gemeindevahlerfolge weder ihrer kommunalen Loyalität, noch ihrer innerpolitischen Taktik, sondern ausschließlich der momentanen Zugkraft des Hitlerismus. So wie die Sozialdemokratie Deutschlands den faschistischen Massenwahlen in einer Reihe schwerer Wahlschlägen unüberlegbare Grenzen auftrudelte und die Hitlerleute in die Zadasse des unvermeidlichen Niederganges hineinmanövrierte, so werden wir auch hierzulande dafür sorgen, daß den nationalsozialistischen Pyrrhussiegen der Bankrott des Hakenkreuzes der Arbeiterschaft folgt. Das Schicksal der Arbeiterklasse liegt heute mehr denn je bei dem politisch gescheiterten Kern des Proletariats, der in den Reihen der Sozialdemokratie kämpft. Diese Kerntruppe hat schon in monden schweren Stunden die Front gehalten, während die Wankelmütigen dem Jahrmärtschrei von politischen Eintagsfliegen nachliefen. Wir haben einen Karl Hermann Wolf abwärtszusehen, wir haben einen Franko Stein, einen Simon Stark, einen Karl Kreibitz und mit ihnen manch anderen Widerstand der sudetendeutschen Sozialdemokratie von der Höhe ihres Ruhmes stürzen. Die Sozialdemokratie wird trotz dieser schmerzlichen Einbußen, die wir nicht verkleinern, sondern als Antwort zu wichtigen Gegenangriffen ausnützen wollen, noch lange die Schicksalsträgerin des deutschen Arbeitervolkes in diesem Staate sein, wenn die Namen Dittler, Jung und Krebs schon längst vergessen sind.

Tepliz in 48,5 Sek. vor Arbeitersportler Aussig in 49,5 Sek.

#### Das Spiel.

Deutschland greift sofort energisch an, ohne aber viel an Boden zu gewinnen. Die Heimischen gehen zum Gegenangriff über. Es entwickelt sich ein von beiden Seiten flott geführtes Spiel, doch sind alle Aktionen viel zu hastig, als daß sie Erfolg haben könnten. Die Deutschen finden sich zwar rascher, kombinieren ausgezeichneter, scheitern aber ungenau und sind auch vor dem Tor zu wenig energisch. Eine Serie von Eden folgt, und nachdem der heimische Torer zweimal mit Glück abgewehrt hatte, gelingt den Deutschen in der 40. Minute der erste Torstoß — 1:0 für Deutschland. Die Heimischen hoben wohl etwas später eine recht schöne Chance, doch wird sie infolge der Hast, drei Meter vor dem Tore, handhoch verfohlen.

Die erste Halbzeit schloß mit der Ueberlegenheit Deutschlands (Endergebnis 7:3 zu Ungunsten der Heimischen). Bei den Deutschen war in diesem Kampfabchnitt die Verteidigung des östernen recht unsicher, das Half hatte gegenüber dem Angriff, der fast seinen Ball halten konnte, keine liebe Not. Der beste Stürmer war der linksseher Hirsch (Weistritz), während die rechte Seite sehr schwach war. Bei den Deutschen war die Verteidigung aufgezeichnet, das Half desgleichen; im Sturm klappete es erst nach einiger Zeit, dann sah man schöne Kombinationen und kläffige Angriffe.

Nach der Pause bot sich den Heimischen gleich nach Beginn eine Ausgleichschance, doch wird diese durch Verschlehen vergeben. Eine Ecke gegen die Heimischen wurde schon gestrichen, doch verläuft sie gefahrlos. In der 10. Minute sieht der deutsche Linksseher frei vor dem Aus-Tor, bekommt richtig den Ball schon vorgelegt und Deutschland führt 2:0. Beide Mannschaften steigern das Tempo, besonders die Heimischen, die auch gleich darauf wiederum eine Chance vernebeln und kaum zwei Minuten später kann Hirsch — einen halben Meter frei vorn deutschen Tore stehend — sich nicht vom Balle trennen und der Gegenspieler scheidet durch energisches Dreinschleudern. Das dritte Tor für Deutschland fällt in der 30. Minute nach einem Freistoß. Raum drei Minuten später heißt es schon 4:0 für die Deutschen. Hoffs (Leipzig) war durchgedrungen und schloß über den Tormann ein. Einen Strafstoß kann Deutschlands Torer mit Ruhe meistern. Kurz vor Schluß ergab sich wiederum eine Chance, der deutsche Tormann war nicht in seinem Kasten, aber auch diese schöne Gelegenheit kann nicht verwertet werden. Die Heimischen waren in der zweiten Halbzeit etwas energischer, da es aber am Zusammenpiel mangelte, hatte die deutsche Verteidigung immer noch Zeit, die Angriffe zu unterbinden. Aber auch die Eingeldurchbrüche bei den Heimischen führten zu keinem Ergebnis.

Schiedsrichter war Genosse Jucker (Wien), umsichtig und objektiv; beide Mannschaften erleichterten ihm sehr durch ihr fettes und ruhiges Spiel die gestellte Aufgabe. —kl.

## Aus der Braunen Häuslichkeit.

München, 9. Oktober. (Eigenbericht.) In der Münchener Hitler-Bewegung wird die Spaltungstendenz immer stärker. Es stehen sich zwei Gruppen gegenüber, die einander persönlich und sachlich scharf bekämpfen: der Kreis um Röhm, der immer noch das Vertrauen Hitlers genießt, und die Gruppe um den Major Buch.

Die persönliche Gegnerschaft von Röhm und Buch geht auf Jahre zurück und hat ihren Ausgangspunkt in der pervertierten Veranlagung des braunen Armeekommandanten. Die nächsten Einzelheiten hat der erste Tscheka-Prozess in München plötzliche enthüllt. Im Sachlichen wirken sich die Gegensätze dahin aus, daß Buch einer politischen Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen das Wort redet, während Röhm und Hitler auf der Parole des schärfsten Kampfes gegen die Papen-Regierung beharren. Beide Gruppen arbeiten innerhalb der Partei mit geheimen Organisationen und sogar mit kriminellen Mitteln gegeneinander. Major Buch hat eine persönliche Schutzwahe für sich eingerichtet, weil er einen Femeinanschlag der Röhmleute befürchtet. Gerüchte wollen sogar davon wissen, daß in den letzten Tagen schon die Polizei eingegriffen und wegen geplanter Terrorakte gegen eigene Parteigenossen etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen hat.

Röhm treibt immer mehr zum Radikalismus und sucht Hitler zur Aufgabe der sogenannten Legalitätstheorie zu bewegen. Er begründet seinen Antrag zur Illegalität mit dem Hinweis, daß die SA und SS auf dem bisherigen Wege nicht mehr zu halten seien. Bei den SA-Appellen reißt in der Tat eine immer härtere Disziplinlosigkeit ein. Die militärische Zucht ist vielfach nur mehr ein äußerlicher Begriff. In der Regel fehlen bei den Appellen 40 bis 50 Prozent der Leute. Besonderen Eindruck machte im Braunen Haus die Nachricht über die Rebellion der SA in Schlesien. Die Leute treiben dort einen schwanghaften Handel mit ihren Waffen und ihrer sonstigen Ausrüstung. Mit Kommandos will man dort den inneren Verfall der Hitlergarde aufhalten, wozu der berüchtigte Femeinwörter Heines mit besonderen Vollmachten angeordnet wurde.

## Londoner Konferenz zu zwei.

Herriot nach London eingeladen.

London, 10. Oktober. Der französische Ministerpräsident Herriot nahm die Einladung Macdonalds, ihn in London zu besuchen, an. Herriot wird Donnerstag in London eintreffen, an dem Sonntag nach Paris zurückkehren. Die Unterredung wird sich zweifellos mit der Abrüstungsfrage und dem deutschen Verlangen nach Gleichberechtigung beschäftigen.

Reuter bemerkt zu dieser Unterredung, deren Zustandekommen bis zum letzten Augenblick von der französischen Presse angezweifelt wurde, daß Deutschland und Italien keinen Grund hätten, wegen ihrer Nichteinladung zurückhaltend zu sein. Es sei nicht notwendig, diese beiden Länder von der Möglichkeit einer Biererkonferenz zu überzeugen. Der einzige Grund, der die britische Regierung zur Einladung Herriotics veranlaßt habe, sei der lebhafteste Wunsch, jede Schwierigkeit zu beseitigen, die der Konferenz hinderlich sein könnte.

## Aufhebung des Standrechts in Ungarn.

Budapest, 10. Oktober. (M.Z.) Ein außerordentlicher Ministerrat hat sich heute mit der Aufhebung der seit dem Eisenbahnattentat von Via Torbony (Matuschka) verhängten Standrechtsmaßnahmen beschäftigt. Der Ministerrat beschloß mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse einstimmig die Aufhebung des Standrechts.

## Die tschechisch-französische Freundschaft.

Cernay (Elsas), 9. Oktober. Heute wurde hier die Einweihung des tschechoslowakischen Legionärfriedhofes und die Enthüllung eines Denkmals für die auf französischem Boden gefallenen tschechischen Legionäre vorgenommen. An der Feier beteiligten sich der Präsident der französischen Republik Lebrun, Ministerpräsident Herriot, von tschechoslowakischer Seite Außenminister Dr. Benes, Gesandter Osluch und eine Militärdelegation unter Führung des Generals Maricka. Die Ansprachen, die bei dieser Gelegenheit von Dr. Benes, Lebrun und Herriot gehalten wurden, klangen in ein Loblied auf die tschechisch-französische Freundschaft aus. An der Feier nahmen etwa 60.000 Personen teil.

### Ziehung der Klassenlotterie

10.000 K: 5880, 78.119, 5000 K: 11.049, 18.005, 25.070, 29.107, 32.607, 40.288, 46.877, 59.883, 66.289, 73.292, 78.448, 91.547, 93.721, 95.444, 104.545.  
2000 K: 952, 1006, 3655, 4363, 5168, 5234, 8046, 9296, 11.914, 14.918, 17.208, 18.841, 18.968, 20.400, 21.966, 23.240, 25.593, 26.896, 27.720, 28.022, 28.000, 31.425, 32.084, 32.915, 33.345, 34.282, 36.145, 36.818, 39.224, 40.423, 41.485, 41.516, 42.786, 42.859, 42.929, 44.274, 44.510, 46.932, 48.118, 50.013, 50.590, 52.671, 53.618, 54.424, 56.264, 60.323, 61.704, 62.450, 63.841, 64.811, 66.034, 67.202, 67.344, 67.401, 68.095, 69.290, 69.682, 70.908, 72.809, 73.735, 74.687, 75.861, 77.029, 77.995, 78.106, 79.437, 83.266, 83.684, 87.107, 88.729, 88.776, 89.145, 90.413, 93.808, 94.183, 95.513, 97.599, 99.055, 100.145.

# IRMGARD KEUN **Gilgi** eine von uns

Planlos kreist Martin durch die Straßen. Nistiges Wetter, niedriges Licht. Man noch oben: wolkiges, schmutzliches Grau — guckt man noch unten: schwarzliches feuchtglühendes Blau. Nistvergnügt blinzelt die Lichtreflexen auf dem Hohenollenturm durch den Nebel. Urbans Gossitäten — Café Wien. Jazzschlager spielen in keinen Wellen bis zu den frohstehenden Portiers an den Eingängen. Trinken langweilen sich vereint mit Privatier auf rotem Plüsch. Kellner erzählen auf den kleinsten Knüttel hin von schlechtem Geschäftsgang, ein Ehepaar verläßt bewußt demonstrativ das Lokal, weil Kaffee nur in Räumchen gegeben wird. In Tafel-Geschäftsführer sind bereits so tief gesunken, daß sie ihre für Belmantelegaste reservierte Liebenswürdigkeit erster Klasse bereits an einfache Tuschäfte verzappeln. Nur ein hübscher kleiner Hingorendboy repräsentiert unbeeindruckt hochmütig und standesbewußt die Kurfürstendamm-Ambition der Kölner Ringstraße.

Martin trinkt keinen Kaffee. Wirft dem Kellner ein Zweimarkstück auf den Tisch, verzichtet nach alter Gewohnheit, sich den lächerlichen Rest von achtzig Pfennig rausgeben zu lassen. Aufgeregt begleitet der Kellner den seltsamen Gast bis auf die Straße, hält ihn hartnäckig für einen Amerikaner, verpricht ihm — in drängendem Bedürfnis nach Gegenleistung — für nächste Woche besseres Wetter und empfiehlt Dahnens' Autorundfahrt.

Martin biogt in die Ehrenstraße. Vorodo der Hausfrauen. Geschäft neben Geschäft, Metzgerladen illuminieren reizvoll ihre kunstig arrangierten Auslagen. Zwischen blutigen Fleischstücken angängigen sich blaße Karisfentkämpfer. Wollige, kleine Dosen starrten vorwurfsvoll aus toten verlassenen Augen. Aus Fischgeschäften strömt der Kadogefant silberbündiger Hechte und Schellfische. Damen mit Einholeneben drängen beutegierig wie Stourindianer auf dem Kriegsspfad an den Schaufenstern vorbei. Blaße, verwahrloste Frauen jerten schmutzliche Kinder hinter sich her, abgerissene Arbeitslose versuchen vergeblich, sich am warmen Dunst lodender Brotrollen satt zu rücken. Ganz umsonst läßt ein Kadogefant Tauber etwas sehr Trauriges aus dem Jarewisch in die winnende Straße hinein singen . . . in tiefer Nacht . . .

Die Verlängerung der Ehrenstraße ist die Breite Straße. Ein Herr Reich kann arm, ein Herr Dick kann reich — die Breite Straße ist schmal. Staunend bemerkt Martin, daß es Leute gibt — verdorrte und verdriehende Verkehrsstörungen — die mitten im Hain und Drängen Kaufstücker und Kaufunfähiger spazierengeben, schlendern, wie Brunnenrinder auf der Kurpromenade in Wiesbaden oder Karlsbad. Köln am Rhein, du schönes Süddiözes — Martin friert. Hände und Gesicht sind regennass. Traurige Stadt. Trauriges Land. Jeder Mund, der sich aufst, atmet schlechte Saune. Freundlosigkeit in die Luft. Rote Augen, unfröhe Gesichter. Vertrauen und mißgestimmte landet Martin in einer Holenwirtschaft, streicht über den erdlichen, nassen Holzstisch. Hat was Heimliches für ihn, so'n ruffiges, schnapsdurchglühendes Möbel. Er zieht die Luft ein: es riecht hier, wie es in allen Dosenknipen der Welt riecht: nach Fasel und billigem Tabak und Morgenweiser. Man kann vergessen, daß man in Köln ist, in Deutschland. Wacht! es vergehen und bringt's nicht fertig. Ist sich noch nie im Leben so drückend einsam, verlassen, peinlich überflüssig vorgekommen. Ob man mit Kellnern, Puffstauen, Straßenbahnschaffnern, Taxichauffeuren, Buchhändlern, Gossitäten, Verkaufern spricht — das dritte Wort: Sorgen. Jeder ist unzufrieden, jeder stöhnt. Trauriges Land, wo man mit jedem Atemzug Pessimismus schluckt. Es scheint so, als ob in diesem Land Nichtstun kein Gewinn sein, eher Qual werden könnte. Sparen müssen ist auch kein reines Vergnügen, er hat sich für genügsamer gehalten, als er ist.

Martin rührt in keinem Grog. Er denkt an Gilgi und freut sich. Liebes, lustiges, kleines Mädchen. Er freut sich, daß Gilgi ihn mag, daß er ihr gefällt, legt heute besonders viel Wert drauf, gern gemacht zu werden, fühlt sich sehr angewieken auf Anerkennung, Befähigung.

Gilgi tippt Herrn Mahrenholz' Kitzgerinnerungen. Eine langweilige, uninteressante Arbeit — findet sie. Tid — tid — tid — viel leicht wird mich Martin nachher abholen — hat er schon mal getan. Martin! Unendlich vertraut — Name und Inhalt. Ist doch eigentlich ganz falsch zu lazen: man ist sich verrout, als wenn man sich lange kennt! Unbegreiflicher Irrtum. Wärme, lebendige Vertraulichkeit der ersten Stunden, Tage, Wochen. Sehr bereit ist man, Gemeinsamkeit zu entdecken, sehr vereint in der gegenseitigen Freude an Andershaftigkeit. Man weiß viel voneinander. Man weiß weniger voneinander wissen, wenn man anfängt, über einander nachzudenken. Was später kommt — ist Instabilität. Man darf Instabilität nicht mit Vertraulichkeit verwechseln. Vertrauen bleiben — nicht instabil werden das ist eine Aufgabe. Schwere Aufgabe — sinnvolle Worte — urfremdliche Vertrautheit. Man schafft keine Vertrautheit man ist vertraut mit-moander vom ersten Augenblick an. „Zu schnell!“ habe ich gedacht — ichame mich

richtig, das gedacht zu haben. So dumm! Warten ist furchtbar unmoralisch, weil's so sinnlos ist. Man darf sich doch seine Wünsche nicht fort-lügen . . . Spurlos und flüchtig sind Gilgis Gedanken — wenig bewertet und schnell vergessen. Sind da — verschwunden — und nicht mehr gewußt.

Herr Mahrenholz diktiert. Geht auf und ab. Ein stattlicher Mann! Würden Frau Kron und Frau Bollhammer folgen. Frischfarbendes ebenmäßiges Gesicht, imponierende weiße Haartolle, überstrahlte Haltung. Man bekommt Kreuzschmerzen, wenn man ihn lange ansieht. Na, man ist eben verliebt und kann keinen Mann ansehen, ohne für ihn ungünstige Vergleiche anzustellen. Blödsinniger Quatsch, was man da schreibt: hübscher Degenerat — ganze Kompagnie halt!

## Die Klage Preußens vor dem Reichsgericht. Die Absetzung Severings sollte die Belohnung der Nazis für brave Gefolgschaft sein.

Leipzig, 10. Oktober. Vor dem Reichsgericht begann heute die Verhandlung der Klage gegen das Reich, das die Länder Preußen, Bayern und Baden wegen der Absetzung des preussischen Kabinetts eingereicht haben.

Der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident Dr. Baumke verwahrte sich in einer Erklärung gegen die Vorwürfe, als ob der Gerichtshof die Verhandlung verschleppt hätte.

Zunächst soll die Hauptfrage geprüft werden, wie die tatsächliche Lage am 30. Juli war und worauf sich die Annahme stützen konnte, daß gegen Preußen derart vorgegangen werden mußte.

Als Vertreter Preußens erhielt Dr. Bracht das Wort. Bracht verwies auf die große Krise des deutschen Parlamentarismus, die eine Folgeerscheinung des Aufstiegs der Nationalsozialisten sei. Bisher haben es alle verantwortlichen Stellen abgelehnt, der NSDAP als Minderheit die entscheidende staatliche Macht in die Hände zu geben. Das habe zuerst Brüning, dann auch der preussische Landtag und seit dem 13. August auch der Reichspräsident und der Reichskanzler abgelehnt.

Vorher habe es allerdings vom 1. Juni bis 13. August dieses Jahres eine Episode der Einigung zwischen Papen und Hitler gegeben. Die NSDAP habe der Präsidialregierung Papen die Unterstützung zugesichert gegen bestimmte Zusicherungen, wie Aufhebung des Uniformverbotes, Wiedereinleitnis der Sturmabteilungen, Befestigung der damaligen preussischen Regierung und insbesondere der Leitung der preussischen Polizei.

Die Aufhebung des Uniformverbotes habe sofort eine Steigerung der Unruhen zur Folge gehabt. In diesem Kampfe gegen die verbrecherischen Vorkommnisse, die von der äußeren Rechten ausgingen, habe die Reichsregierung offenbar verfehlt, durch Heranziehung der NSDAP zur Mitarbeit die psychologischen Grundlagen dieser Vorkommnisse zu ändern. Dies durfte aber nicht zu einer Verfassungsverletzung führen, wie es die Absetzung der preussischen Regierung war.

Die vom Reich als Grundlage für sein Vorgehen genommenen Vorwürfe gegen Preußen seien erst zwei Wochen später detailliert angeführt worden; sie bewegten sich hauptsächlich in der Richtung, daß Preußen den Kommunisten gegenüber viel zu lax gewesen sei.

Der Vertreter der Reichsregierung Dr. Gottheimer versuchte dann in langer Rede den Nach-

weis zu führen, daß die schweren Unruhen in Preußen zu einem wesentlichen Teil auf die völlig einseitige Behandlung zurückzuführen sei, die man der ständig wachsenden nationalsozialistischen Bewegung habe zuteil werden lassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung hätten den Zweck gehabt, für den Erregungsstoff, der sich durch diese einseitige Behandlung der NSDAP aufgebaut habe, ein Ventil zu schaffen und damit einem politischen Ausbruch, einem Bürgerkrieg, vorzubeugen.

Auch habe die Reichsregierung Kenntnis von geheimen Verhandlungen zwischen dem preussischen Innenministerium und kommunistischen Führern erhalten. Nach den Ereignissen von Altona sei die Anwendung des § 48 gegen Preußen das einzige Mittel gewesen, dem offenen Ausbruch des Bürgerkrieges vorzuzukommen.

Gottheimer beging dann die Infamie, zu erklären, daß sich der abgesetzte Ministerpräsident Braun schleunigt nach der Frage der Weiterzahlung seiner Bezüge erkundigt und sich „sehr befriedigt“ erklärt habe, daß er sie weiter erhalten werde.

Für die sozialdemokratische Landtagsfraktion, die ebenfalls als Kläger auftritt, wies Professor Heller diese Verleumdung scharfsten zurück und verlangte die Radung des Reichskanzlers, Hitlers und des Herrn von Gleichen als Zeugen dafür, daß Abmachungen zwischen der Reichsregierung und Preußen tatsächlich bestanden hätten.

Für die Reichsregierung erklärt dann Prof. Schmitt, als die Reichsregierung die Nationalsozialisten anders behandelt als die Kommunisten, wolle sie nur objektiv (!) sein gegenüber einer Willkürbewegung, für die es eine Belohnung darstelle, wenn man sie mit der kommunistischen Partei vergleiche.

Nach einer Replik Dr. Brachts kam der Vertreter der Zentrumsfraction zu Wort. Dr. Badt (Preußen) widersetzte dann die heute vom Vertreter der Reichsregierung aufgestellte Behauptung, Severing habe selbst die Einsetzung eines Reichskanzlers verlangt. Die weitere Erörterung ergibt, daß in einer Unterredung Severing-Wahl höchstens um die Frage eines Polizeikommissars für ganz Norddeutschland die Rede gewesen sein könne.

Die Verhandlung wurde dann auf morgen vertagt.

Martin, du bist eine vorbildliche Hausfrau. Und Zett! Diese Verführungskimonade hast du bei mir doch nicht mehr nötig.

Während des Essens erzählt sie: „Der Herr Mahrenholz? Ausgesprochen hebriger Mann. Nicht gefährlich, ich weiß' gut mit ihm fertig. — Was? Ach, Martin, ich find', die Männer sind gar nicht so schlimm, wie sie immer gemacht werden. Die meisten verhalten natürlich ihr Glück, wenn ihnen ein hübsches junges Mädchen in die Quere kommt — kann man ihnen doch nicht übel nehmen. Oder? Ich find' das ganz normal und natürlich. Hauptsache: man versteht ihnen geschickt auszuweichen. Bloß keine große Verteidigungsrede à la „Schicksale hinter Schreibmaschinen!“ — Nein, kein Weißbrot — gib mir mal 's Schwarzbrot rüber — den Stanten, muß was Parties lauen, vergeh sonst ganz, daß ich Zähne im Maa . . . Mund hob. — Herr Mahrenholz' Geschichte? Furchtbarer Mist, würdest dich krank lachen, wenn du das . . . ich verließ ja nicht viel von Literatur, mach' mir auch nicht viel draus . . .“

„Aus was machst du dir eigentlich was?“  
„Aus dir, Martin.“ Soll er's ruhig wissen. Sie hat auf jede Verführungskimonade verzichtet.  
„Bist du eigentlich gar nicht, Gilgi, hübsch?“  
(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten

### Franz Diwok gestorben

Die Komotauer Arbeiterschaft hat einen schweren Verlust erlitten.

Montag, den 10. Oktober, verschied um 16 Uhr abends im Komotauer Krankenhaus Genosse Franz Diwok an einem schmerzhaften Magenleiden im 61. Lebensjahre.

Genosse Diwok war einer der ältesten Vertrauensmänner der Komotauer Arbeiterschaft, er gehörte zu den Begründern unserer Bewegung im dortigen Gebiete. In jahrzehntelanger Arbeit hat er sich um die Partei und insbesondere um die Krankenkasse, deren Direktor er bis zum 30. Juni heurigen Jahres gewesen ist, die größten Verdienste erworben.

Seine große Treue zur Partei zeigte sich insbesondere in der Zeit der Spaltung, wo er mit jugendlichem Elan daran ging, die Partei im Komotauer Bezirke mit anderen Genossen wieder aufzubauen, eine Arbeit, der der Erfolg nicht verlogt blieb. Er hat damals eine Reihe von Funktionen in der Partei übernommen und in gewissenhaftester Weise erfüllt. Er war zuseh in der Vertretung des Bezirkes Komotau tätig und hat auf jedem Flak, auf den ihn das Vertrauen der Arbeiterschaft berufen hat, tatkräftig für die Interessen des Proletariats gearbeitet.

Die Komotauer Arbeiterschaft wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren, sein Wirken in der Partei wird unvergessen bleiben.

### Verlustliste des Pardubitzer Fluglans.

#### Verbrennungen, Verlegungen, Savarien.

Pardubitz, 9. Oktober. Der Ostböhmische Heroklub in Pardubitz veranstaltete heute auf seinem Flugplatz unter großer Beteiligung von Fliegern und in Anwesenheit von etwa 12.000 Zuschauern einen Flugtag. Die Veranstaltung ging nicht ohne Unfälle vor sich. Bei der Landung im Zielflug wurde das Flugzeug des Piloten Kratochvil aus Hohenstadt zertrümmert; der Pilot kam ohne Verletzung davon. Beim Jug. Kaspar-Memorial fing in der Nähe von Chrudim der Apparat des Chefpiloten Lonel aus Pardubitz während des Fluges Feuer. Dem Flieger gelang es zwar zu landen, doch ist sein Flugzeug, ein neuer Typ L. 5, vollständig verbrannt. Seine Mitfahrerin, die Französin Frau-lein Herron erlitt Brandwunden ersten und zweiten Grades und mußte ins Chrudimer Krankenhaus überführt werden. Pilot Lonel kam mit unerheblichen Abschürfungen davon. — Bei dem Zielflug habarrierte auch der Doppeldecker des Jug. Divis aus Brünn. Der Flieger verlor in geringer Höhe die Geschwindigkeit und geriet ins Trudeln. Der Pilot erlangte zwar noch über der Erde das Gleichgewicht, das Flugzeug erhielt jedoch seine Geschwindigkeit nicht mehr zurück und wurde beim Sturze zertrümmert. Pilot Ina. Divis erlitt Abschürfungen und eine Rißwunde über dem Ohr. Bei dem heftigen Ausprall verlor er das Bewußtsein und wurde ins Pardubitzer Krankenhaus überführt, wo er immer noch ohnmächtig darniederliegt. Sein Zustand ist sehr ernst. Der Beobachter Jug. Diviss, Tengler, der vom Flugzeug abprang, erlitt bloß eine leichte Rißwunde über dem rechten Auge.

Neben das Befinden der Verletzten wird weiter gemeldet, daß der Pilot Jug. Divis eine Fraktur der Schädelbasis und sein Beobachter eine schwache Medullärer-schütterung sowie verschiedene ungefährliche Kopf-wunden erlitten hat.

In den Tysaer Wänden abgestürzt. Sonntag stürzte bei einer Metzparade in den Tysaer Wänden der 20jährige Hochschüler Helmuth Datschek, der einzige Sohn des Chefredakteurs des „Aufleger Tagblattes“, Herrn Oskar Datschek, tödlich ab. Der Familie, der so ihre liebste Hoffnung geraubt wurde, wird allseits tief Teilnahme entgegengebracht, der wir uns aufrichtig anschließen.

## Ein Fünfjahrplan der Abrüstung?

### Der neueste Sicherheitsplan Herriots.

Paris, 9. Oktober. Ministerpräsident Herriot kündigte heute in einer Rede bei der Einweihung des Kembskanals an, daß Frankreich eben einen konstruktiven Plan zur Organisation des Friedens und zur allgemeinen Abrüstung fertigstelle. Sobald die notwendigen Gutachten eingeholt sind und die Regierung darüber beraten haben wird, soll der Plan dem Büro der Abrüstungskonferenz übergeben werden.

„Excelsior“ veröffentlicht Einzelheiten über diesen Plan. Demnach hätte jedes Land seine militärischen Kräfte nach Maßgabe der erreichten Sicherheit in fünfjährigen Etappen zu reduzieren. Nach der ersten oder zweiten Abrüstungsperiode würden alle Nationen demselben militärischen Regime unterworfen sein, so daß die Frage der Gleichberechtigung automatisch ausgeschaltet würde.

Praktisch würde der Plan in einer allgemeinen und in einer europäischen Abrüstungskonvention seinen Ausdruck finden. Auf Grund des Unterjahresplanes hätten alle Staaten der Welt ihre militärischen Verteidigungskräfte nach Richtlinien des Hooverplans und nach dem vom Genfer Komitee für die Effektivitätsfrage ausgearbeiteten Regime zu reduzieren.

Der europäische Sicherheits- und Abrüstungsplan soll folgende Hauptpunkte umfassen: Serallgemeinerung der Locarno-Verträge,

der Vermittlungs-, Schiedsgerichts- und Angriffspakte.

Schaffung einer internationalen Feststellungs- und Untersuchungskommission.

Schaffung eines ständigen Organs, das in jedem Augenblick im Falle eines Konfliktes oder eines drohenden Konfliktes den Angreifer zu bestimmen hätte.

Internationalisierung aller Luftkräfte und ihre Kontrolle durch den Völkerbund.

Die Schaffung von internationalen Depots, die unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden und in denen alle sogenannten Angriffswaffen konzentriert werden.

Die Vorbereitung und Organisation aller Mittel, über die der Völkerbund gegen einen Angreifer verfügt (wirtschaftlich und finanzielle Blockade usw.).

Im Kriegsfall würde das Land, welches das schiedsgerichtliche Verfahren oder das im Völkerbundpakt vorgesehene Veröhnungs- und Richtamissionsverfahren abgelehnt hat, ipso facto in Acht und Bann getan und als Angreifer angesehen werden. Das angegriffene Land würde dann vom Völkerbund alle Waffen erhalten, über welche die Genfer Sicherheitsorganisation verfügt und die notwendig sind, um die territoriale Integrität des angegriffenen Staates zu gewährleisten.

### 19 Tote im Stocht.

Leigh (Lancashire), 10. Oktober. In einem hiesigen Bergwerk ist ein Förderkorb mit 20 Insassen abgestürzt. 19 Personen wurden getötet.

### SOS-Rufe Gronaus.

Manila, 10. Oktober. Die hiesige Funkstation hat Notsignale des deutschen Fliegers v. Gronau aufgefunden, die besagen, daß er wegen eines Motordefektes gezwungen gewesen sei, auf dem Indischen Ozean nordwestlich von Swettenham (Straits Settlements) niederzugesinken. Ein weiterer Funkpruch Gronaus besagt, daß er mit seinem Wasserflugzeug etwa 200 Meilen südlich von Rangun (Hauptstadt von Britisch-Birma) bei hohem Seegang treibe. Sein Niedergang auf See sei durch einen Bruch der Wasserpumpe verursacht worden. In einem dritten Funkpruch teilt von Gronau mit, daß der Dampfer „Carogola“ ihn die gewünschte Hilfeleistung bringen werde. Voraussichtlich wird das Flugboot nach Mergul eingeschleppt werden. Es dürfte mit einer mehrstägigen Unterbrechung des Fluges für die Reparatur des defekten Motors gerechnet werden.

### Ein Bürgermeister erschlägt seine ganze Familie.

Auerbach, 10. Oktober. Der 37 Jahre alte Bürgermeister in Scharntanne, Hofmann, erschlug seine 35 Jahre alte Frau, seinen Sohn und seine kleine Tochter im Bett mit einem Beil. Hofmann ging dann in den nahen Wald und erhängte sich. Der Grund dieser furchtbaren Tat konnte noch nicht festgestellt werden. In hinterlassenen Briefen hat Hofmann lediglich angegeben, er habe seine Angehörigen deshalb getötet, um sie nicht allein in der Welt zurückzulassen.

**Peischels „reden immer nur über Kunst und Politik“!** Die internationale Öffentlichkeit hat als solche kein direktes Interesse daran zu erfahren, wie die beiden Kapitalpatriarchen Caro und Peischel ihre Familienangelegenheiten liquidieren; da aber gerade aus den Kreisen dieser Industriemächte mit immer stärker werdender Stimme nach der Rationalisierung und Arbeitseinschränkung gerufen wird, kann es nicht uninteressant bleiben, daß der Prozeß, der trotz allen Anhangs doch „nur“ um ein Punkturn von einhundert Millionen K geht, bis zum heutigen Tag nach Schätzung des Senatsvorsitzenden Chneförg die runde Summe von 8 Millionen Kronen verschlungen hat, wobei die Honorare der Anwälte nicht abgezählt werden können. In den letzten Tagen bemüht man sich vergeblich, aus dem Zeugen Franz Peischel herauszubekommen, ob der Familienvater die enormen Prozeßkosten selbst angewiesen hat, und über die unerhörte Kostspieligkeit dieses seltenen Vergnügens unterrichtet ist. Soweit man dem Zeugen überhaupt bestimmte Aussagen entlocken konnte (es bedarf dazu direkt taktischer Feldzüge der Gegenanwälte), weiß der alte Peischel wie ein junges Lämmchen von gar nichts. Niemals hat er mit seinen Söhnen über den Prozeß gesprochen; „wir reden immer nur über Kunst und Politik“ wurde wörtlich unter Zeugeneid von Peischel junior ausgesagt; „das Geld war einfach immer vorhanden“ und wurde von einer der Peischelhandels-gesellschaften überwiesen; woraus die Gegenseite wieder ableitet, daß es ein Unternehmen „zur Vernichtung des Geheimrats Caro“ gegeben hat; ob dieses streng nach kaufmännischer Vernunft geführt wurde, entzieht sich noch der Beurteilung durch die Allgemeinheit. Da der Prozeß um jene Quittung geht, die Caro zu Peischels Ungunsten gefälscht haben soll, ist sie natürlich unauffindbar; nur ein „Unbekannter“ kam einst zu Caro, ließ die Quittung oder eine Photographie der Quittung photographieren und 14 (vierzehn!) Sachverständige zerbrechen sich momentan den Kopf, ob es sich um eine Photographie des echten Dokuments, der echten Photographie des echten Dokuments oder einer Fälschung handelt. Und der Prozeß kostet weiter Millionen; und bei den Peischelgruben feiern weiter tausende werktätige Hände. Wegen rationellen Betriebs!

**Vom Auto getötet.** Sonntag vormittags wurde Eva Kolkova aus Mladobouice auf der Straße von Domantitz nach Mladobouice in Südböhmen von dem Auto des Johann Martinet aus Stepanovice erfasst und etwa 50 Meter weit geschleift. Die Kolkova erlitt so schwere Verletzungen, daß sie an Ort und Stelle starb. — Bei Luftele in der Nähe von Strakonitz stürzte ein in voller Fahrt befindlicher Privatkraftwagen in den Straßengraben. Von der fünf Personen wurde einer auf der Stelle getötet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen. Der Lenker des Wagens ist während des Transportes ins Spital seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Unglück wurde durch die Unvorsichtigkeit des betrunkenen Chauffeurs verursacht.

**Der Tabaksmuggel blüht.** Im deutsch-schlesisch-sächsischen Grenzgebiete haben sich die Schmuggler in der letzten Zeit „umgestellt“; das früher betriebene Salzgeschäft trägt nichts mehr, so daß neustens Süßstoffe, Medikamente, Tabak, Kosmetiken und verschiedene Textilien über die Grenze gebracht werden. Aus Sachsen werden nach Böhmen vorzugsweise die billigen Zigarettensorten (das Stück zu zwanzig Stücken) gepackt, da die Erzeugnisse der tschechoslowakischen Tabakregie — was Zigaretten anbelangt — reichlich zu wünschen übrig lassen und die Passager ihre Ware leicht und schnell los werden, dann Saccharin für Brauerereien, Simonadenerzeuger, Medikamente (Puder, Lippenstifte, Schminke, Zahnpasta u. a.), während wieder aus Böhmen vorzugsweise Pfeifentabak ausgeführt wird. In jeder Woche werden hiebei Passager aus Böhmen in den sächsischen Grenzgebieten betreten und verhaftet. Rechts bevorzugt scheint von den Passagern von böhmischen Pfeifentabak das Grenzgebiet Weipert-Annaberg zu sein, in welchem es in den letzten Wochen, bezw. in den letzten Tagen mehrfach zur Verfolgung und Festnahme von Leuten gekommen ist, die erhebliche Mengen tschechoslowakischer Pfeifentabak mit sich führten, für die es im Reich ein unbeschränktes Absatzfeld gibt. Die Strafe für Tabaksmuggel ist ungenügend hoch, so daß die dabei Ersappten — zu einem großen Teil Arbeitslose, die sich auf diese Weise einige Mark verdienen wollen — in allen Fällen Haft erwarten. Wenn trotzdem und im Hinblick auf die verschärfte Überwachung der Grenzen die Zahl der Tabaksmuggler nicht abnimmt, so beleuchtet diese Tatsache am besten die Notlage in den Grenzgebieten.

**Ein Kirchturm von unbekannten Tätern gesprengt.** Der bereits im Mauerwerk fertiggestellte 20 Meter hohe Turm der neuen evangelischen Pauluskirche in Aschaffenburg war am 6. d. M. eingestürzt. Wie die „Aschaffener Zeitung“ jetzt meldet, ist Montag vormittag bei den Aufräumungsarbeiten eine Stelle entdeckt worden, an der eine Sprengstoffladung angebracht war. Man fand noch ein Stück unverbrennte Zündschnur sowie Sprengkapseln.

**Zwei Todesopfer der Touristik.** Im „Wilden Kaiser“ stürzten Sonntag zwei Touristen tödlich ab. Der 22jährige Student der Technik Karl Morban aus Salzburg und der 32 Jahre alte Lehrer Ludwig Hall aus Ofenbürgen in Baden unternahmen am Vormittag eine Besteigung der Felswand Ostwand. Kurz nach dem Einstieg in die Wand geriet der an zweiter Stelle gehende Hall ins Rutschen und rief dabei seinen Vordermann am Seil mit. Beide stürzten etwa 60 Meter tief ab und waren sofort tot. Ihre Leichen wurden von einer Expedition der alpinen Rettungsstelle nach Austerlitz gebracht.

**Der verdeckte Versteckungsapparat.** Sicherheitsorgane der Brünner Polizei fanden in einem Garten in Chelice bei Brünn eine in einer Sommervilla vergrabene Zinntruhe, in der sich ein Versteckungsapparat und damit hergestellte Druckschriften befanden. Nach den Feststellungen der Polizei wurden mit diesem Apparat kommunistische Druckschriften hergestellt, durch welche die Öffentlichkeit beunruhigt werden sollten. Die Truhe samt Inhalt wurde beschlagnahmt und gegen die Täter Strafanzeige erstattet.

**Eine Zweigstelle der Klaarschen Blindenanstalt.** Sonntag nachmittags fand in Krd die feierliche Eröffnung der Zweiganstalt des Klaarschen Blindeninstitutes statt. Der Institutsdirektor Triska verwies in seiner Eröffnungsrede darauf, daß infolge Geldmangels vorläufig nur ein Gebäude errichtet werden konnte. Die finanziellen Unterstüßungen der Öffentlichkeit seien auf ein Minimum gesunken, so daß die Intention des Hauptinstitutes mit 2 Millionen K belastet werden mußten.

**Der japanische Imperialismus als Käufer.** „Daily Herald“ zufolge soll Japan beabsichtigen, über den Ankauf des portugiesischen Teiles der Insel Timor im Malajischen Meer zu verhandeln.

**Der Mikado-Mentäter hingerichtet.** Der Koreaner Kikoshu, der am 8. Jänner einen Bombenattentatversuch gegen den Mikado unternahm, wurde im Gefängnis Itchigaba hingerichtet.

**Das Luftschiff „Graf Zeppelin“** ist Sonntag um 22 Uhr 44 Min. zu seiner achten Südamerikafahrt nach Pernambuco gestartet.

**Das größte Kraftwerk der Welt.** Aus Moskau wird gemeldet: Am 10. Oktober findet die feierliche Eröffnung des größten Großkraftwerkes der Welt, des Dnjepropetrowsker Wasserkraftwerkes statt. Die volle Leistung dieses Kraftwerkes, nämlich 810.000 PS, wird im Jahre 1933 erreicht werden. Gegenwärtig ist das Aggregat des Wertes fertig, das aus fünf Turbinen mit einer Gesamtleistung von 450.000 PS besteht. Diese fünf Turbinen sind amerikanischen Erzeugnisse, während die nächsten vier Turbinen zu je 90.000 PS von Sowjetwerken geliefert werden. Die Grundsteinlegung des Riesenkraftwerkes fand vor fünf Jahren, nämlich im November 1927 statt. Ueber den Dnjep wurde ein 766 Meter langer Damm gebaut, wozu 1.800.000 Tonnen Beton verbraucht wurden. Der Damm hob den Wasserpiegel des Flusses im Oberlauf um 43 Meter, so daß die größten Stromschnellen vier Meter unter den Wasserfällen zu liegen kommen und der Dnjep in seiner gesamten Länge schiffbar gemacht wurde. An dem Wasserkraftwerk arbeiten durchschnittlich 30.000 Arbeiter, deren Zahl manchmal bis zu 50.000 stieg. Das

### Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen.**  
Mittwoch.  
Brag: 6.15 Symphonie, 11.00 Schallplatten, 15.30 Waldhornvorträge, 16.10 Orchesterkonzert, 17.00 Marionettentheater, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk. Karl Kern: Ueber den Prager internationalen Jugentag, 19.15 megatonische Lieber, 20.00 Orchesterkonzert. — Brünn: 15.30 Klavierkonzert, 16.00 Jugendfunk, 22.30 Schallplatten. — Preßburg: 12.30 Orchesterkonzert, 19.15 Ein Kapitalhirsch, Funkzene, 22.30 Zigeunermusik. — Berlin: 20.00 Kolibri dirigiert. — Langenberg: 21.00 Sinfoniekonzert. — Königsberg: 18.20 Musikalische Zeitbilder, 22.00 Orchesterkonzert. — Breslau: 16.30 Plederstunde. — Wien: 15.20 Klavierkonzerte, 20.05 Volksmusik.

Wert wird jährlich bis zu 3 Milliarden Kilowattstunden elektrische Energie liefern. Auf der Basis des billigsten Stromes, der schon jetzt nur mehr eine halbe Kopeke pro Kilowattstunde kostet und auf der Basis der weichen Exportkommen, die sich im Bereiche des Wasserkraftwerkes befinden, wird ein mächtiges Industriekomplex erbaut, welches mit einer Reihe von Städten der Hauptverbraucher dieser ungeheuren Menge von elektrischer Energie sein wird. (Zs.)

**Dorfbrand.** In Windgöhl in Niederösterreich sind durch einen Brand sechs Häuser mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und zahlreichen Haustieren vernichtet worden. Eine Bäuerin wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

**Zwölf Polizisten erschlagen.** Wie verlautet, wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einer Räuberbande und der Polizei in der Umgebung von Manila 12 Polizisten erschlagen und zwei verletzt.

**Mord.** Ein Bahnwärter in Remel tötete im Bahnwärterhaus die Ehefrau eines Bahnarbeiters durch Hammerschläge auf den Kopf. Der Mörder erhängte sich dann. Die Motive der Tat sind unbekannt.

**Ein Orkan** wüthete auf der Insel Sardinien und vernichtete die meisten Verkehrswege hauptsächlich in der Umgebung von Sassari. Auch der Schaden auf den Feldern ist sehr groß. Viele Menschen wurden verletzt.

**Zwischenhändler als Schmuggler.** Der englische Staatsbürger Norman Weich, einer der bekanntesten Zwischenhändler Londons, weilte seit acht Wochen in Ungarn. In seinem Automobil, in welchem er mit seiner Frau Freitag abends Budapest verließ, wurden bei der üblichen Zollrevision in der Grenzstation Csongrad zwölf Stück verschiedene Brillant-, Watin- und Perlenwaren im Werte von etwa 200.000 Pengö, ferner ein Paket auf dem französischen Marke emittierter Aktien eines Budapestischer Geldinstitutes und mehrere amerikanische Aktien gefunden. Norman Weich und seine Frau wurden nach Budapest zurückgebracht, wo sie auf der Oberstadthauptmannschaft einem Verhör unterzogen werden. Die bei ihnen vorgefundenen Waren wurden beschlagnahmt und ihre Reisepässe eingezogen. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

### Kleine Reportagen.

**Moral in Amerika.** Einen Ruf in Ehren darf auch in Amerika niemand verwehren, selbst wenn es in aller Öffentlichkeit geschieht. Das heißt, die amerikanischen Frauenverbände und ihre Helfershelfer und Freunde sind damit gemeint, die einen Ruf in Ehren nicht verwehren dürfen.

In Chicago hat das Bezirksgericht der Stadt ein solches Urteil gefällt. Der Impresario eines Kinos hatte ein Bärchen festnehmen lassen, das sich während der Vorstellung im Zuschauerraum geflüht hatte und hatte sie dieser Unmoralität halber angezeigt. Es waren zwei junge Neuvermählte.

Die beiden, Sänder und Sänderin, beriefen sich bei der Verhandlung darauf, die Phasen des Films wären so leidenschaftlich gewesen, daß sie einander in die Arme getrieben hätte; sie hätten sich dabei nicht schuldhaft verhalten können, weil sie ja Mann und Frau seien.

Das Urteil mußte ihnen Recht geben, was aber nun zur Folge hatte, daß die Ehegattin bereits einen Prozeß gegen den moralischen Impresario angedroht hat, der auch verurteilt wurde, für die beleidigte Ehre der jungen Frau eine Schadenersatzsumme von 1250 Dollars zu bezahlen. 5000 Mark für einen Ruf in Ehren, den jemand zu verwehren wagt!

### Wie ein Trickfilm entsteht.

Vor dem großen Spielfilm, um dessentwillen wir ins Kino gehen, zeigt man uns oft noch einen kleinen Trickfilm, dessen schwarzweiße Gestalten in ein, zwei Minuten an uns vorüberziehen. Reist sind es kurze Reklamefilme, die in dieser Form vorgeführt werden, aber es gibt auch eine ganze Reihe reizvoller Märchenfilme.

Haben Sie sich einmal überlegt, wie ein solcher Film entsteht, der so einfach erscheint und in aller Eile vor unsern Augen vorüberrollt? Jede einzelne Gestalt, jede Veränderung in der Bewegung, jeder Wechsel des Gesichtsausdrucks erfordert eine neue Zeichnung, die sorgfältig ausgemittelt werden muß. Alle diese Tiere und Männchen werden dann auf den Trickfilm gebracht und für jede Aufnahme müssen die Gestalten mit der Pinzette zurechtgeschoben werden, um den Gang der Handlung zu erzielen. Jede Armbewegung, jede Beinbewegung, die die kleinen Mäntel auf der Leinwand machen, erfordert neue Zeichnungen. Allein für einen der ganz kurzen Reklamefilme, die durchschnittlich einen Filmstreifen von zehn bis dreißig Meter Länge beanspruchen, sind zwischen 400 bis 1000 Zeichnungen erforderlich. Selbst der kürzeste Reklamefilm, dessen Spielzeit

weniger als eine Minute dauert, beansprucht fünf bis sechs Tage sorgfältigster Arbeit.

Die kleinen Gestalten, die der Zeichner entworfen hat, werden auf dem Trickfilm hin- und herbewegt. Der Aufnahmeapparat ist wagrecht über dem Tisch angebracht und kann je nach Bedarf höher und tiefer über der Tischplatte befestigt werden. Sind die Aufnahmen glücklich beendet, dann werden die kleinen Akteure behutsam verpackt, um bei geeigneter Gelegenheit eventuell nochmals aufzutreten.

### Ausnahmsrecht gegen die Republik Justizterror in Deutschland.

Im Lande Papens wurden vom 29. Juli bis 14. September 63 Zeitungen auf Grund der Rotverordnung verboten; darunter die Reichsbannerzeitung für vier Wochen, weil sie einen Artikel des Verteidigers Dr. Braun über das Ohlauer Urteil gegen die Reichsbannerleute veröffentlicht hatte. Mit allen Mitteln sucht das Kabinett der Freiherren seine Sonderjustiz gegen die werktätige Menschheit zu verteidigen. Da nicht so profunde Juristen leben, welche die Maßnahmen vernunftmäßig oder auf Grund der bestehenden Rechtsordnung verteidigen könnten, greift man auch noch zur Sonderjustiz und macht nach guter alter Kriegserfahrung den ideologischen Gegner einfach mundtot. Die folgende Zusammenfassung spricht mehr als die schärfste Kritik:

- Vom 14. bis 21. August: 8 Jahre Zuchthaus, 31 Jahre Gefängnis;
- 22. August bis 2. September: 88 Jahre Zuchthaus, 76 Jahre Gefängnis;
- 3. bis 21. September: 118 Jahre Zuchthaus, 68 Jahre Gefängnis.

Das ist das Ergebnis der Ausnahmsgerichte. In Darmstadt wurde ein Zusammenstoß in Steinwald im Odenwald zwischen Reichsbanner und Kommunisten gegen Nazis verhandelt; der Nazi Sellhof hatte einem Kommunisten eine Ohrfeige versetzt (50 Mark Geldstrafe). Bei der darauf folgenden Prügelei gab es Leichtverletzte. Das Resultat war folgendes: Reichsbannermann Keil ein Jahr Zuchthaus, Reichsbannermann Steiner ein Jahr drei Monate Gefängnis, Kommunisten Arzt und Kiefer zehn und acht Monate Gefängnis.

Das Siegenitzer Sondergericht besahe sich mit der ersten Straßendemonstration der „Eisernen Front“ am 25. Juni. Nazis griffen die Republikaner an und rissen ihnen das neue Freiheitszeichen ab; Arbeiter wurden mißhandelt, es kam zur Schlägerei und elf Personen waren angeklagt; darunter nur ein Nazi wegen unerlaubten Waffenbesitzes. Das Urteil lautete auf 3 bis 7 Monate Gefängnis gegen die geprügelten Arbeiter.

Das Hirschberger Sondergericht verurteilte einen sozialdemokratischen Gemeindefunktionär, der eine Klasse zu bewachen hatte und sich zu diesem Zweck mit einem Schlogring ausgerüstet hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Ein Republikaner in Hameln gibt bei einer Hausdurchsuchung freiwillig eine Schredschußpistole mit Zündkapseln ab und erhält dafür vom Sondergericht zwei Monate Gefängnis.

Aber: das Berliner Sondergericht verurteilte drei Nazis, die einen Nachwächter überfallen und verletzt hatten, zu zwei Wochen Gefängnis und Strausaussetzung. In Breslau erschloß der Nazi Vogt den Straßenhändler Kretzer und erhält ein Jahr wegen unbefugten Waffenrognens, da er in „Knoche“ gehandelt hat; in Rattibor widerfährt dem Nazi Hennich für eine schwere Bandverletzung die gleiche Milde. Beim Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Ederfurde wurden „nur“ zwei Reichsbannerleute getötet, sechs Nazis kamen überhaupt frei, einer erhielt zwei Jahre Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs und Körperverletzung (bei zwei Toten!), ein zweiter ein Jahr und drei Monate; zwei Reichsbannerleute, die sich gegen ihre Gegner zu wehren wagten, ohne die Obrigkeit um Erlaubnis anzusprechen, wurden mit fünf und drei Monaten ausgezeichnet und belohnt; „Im Namen des Volkes“. Der Naziarzt Dr. Linden, der zwei Menschen „allerdings“ Republikaner, um die Ede gebracht hatte, erhielt sieben Jahre Gefängnis (statt Zuchthaus), weil er als früherer Morphist nicht zurechnungsunfähig gewesen ist.

Aber: der Kriegsbeschädigte Rohde, der einen Stahlhelmer überfallen haben soll (der Ueberfallene konnte niemals entdeckt werden), wurde über Antrag der Staatsanwaltschaft und auf Grund der Zeugenschaft von drei Polizisten zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus verurteilt; der Arbeiter Karl Berger wurde wegen Räubersführerschaft einer Schießerei in Berlin zu zehn Jahren Zuchthaus verdonnert (allerdings ist er Kommunist) und der Reichsbannermann Max Rothke wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt (Landfriedensbruch in Lateinisch mit verlustem Totschlag), weil er dabei gewesen war, wie am 17. Juli 1932 um 1 Uhr 30 Minuten morgens der Nazi Schröder durch einen Schuß in den Rücken getötet wurde. Nicht einmal der Staatsanwalt hatte in diesem Prozeß behauptet, daß der Angeklagte geschossen hat! Wegen vier Kommunisten wurde wegen einer Schießerei in der Buttmanstraße in Berlin elf Jahre Zuchthaus und elf Jahre Gefängnis verhängt und das auf Grund von Aussagen von Nazizeugen, die unter andern auch einen Arbeiter schwer belasteten, der sich nachweislich während der Schießerei auf einem Sportplatz aufgehalten hat.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die französischen Gewerkschaften über die Krise.

Der Landesausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Frankreich (CGT), der in Paris zu einer Tagung zusammengetreten ist, hat sich in einer längeren Debatte mit der Wirtschaftskrise und den Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit beschäftigt. Das Referat hielt der Generalsekretär des Bundes Souhauz, der u. a. ausführte:

„Wenn auch die Völker über internationale Maßnahmen einig geworden sind, so haben bisher noch Sonderinteressen ihre Durchführung verhindert. Die Völker haben sich vor der Umwelt abgeschlossen und geglaubt, ihr Heil nur in Lösungen nationaler Art finden zu können. Ohne auf die internationalen Maßnahmen zu verzichten muß man sich natürlich zu gleicher Zeit bemühen, innerhalb eines jeden Landes etwas zur Abschwächung der Krise zu tun. Die CGT hat den Kampf in diesem Sinne eingeleitet. Sie hat sich gegen die Lohnkürzungen gewehrt, die von den Kapitalisten gefordert werden. Niemals ist die Not in der Arbeiterklasse Frankreichs größer gewesen als gegenwärtig. Wenn die Lohnkürzungen in unserem Lande noch nicht 10 Prozent erreicht haben, so ist das der Widerstandskraft der Arbeiter zu verdanken. Aber wir müssen in Zukunft noch größeren Widerstand leisten, denn die Krise ist noch nicht vorüber. Die Zahl der Kurzarbeiter scheint in dem Maße abzunehmen, in dem die völlige Arbeitslosigkeit zunimmt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt zur Zeit etwa eine Million. Die 40 Stundenwoche ohne Herabsetzung der Löhne muß so schnell wie möglich durchgeführt werden, um einen Teil der Arbeitslosen ohne Verringerung der Gesamtkraft zu beschäftigen. Die Politik der Lohnkürzungen führt nicht, wie die Ereignisse beweisen haben, zu einer Herabsetzung der Lebenshaltungskosten und der Herabsetzung der Preise. Um die 40 Stundenwoche durchzuführen, muß ein internationaler Aktionsplan aufgestellt werden. Die öffentliche Meinung muß alarmiert und die Parlamente müssen auf ihre Verantwortung aufmerksam gemacht werden. Die parlamentarische Welt darf sich nicht über die Bedeutung im unklaren sein, die die Arbeiterklasse dieser Reform beilegt. Wir werden keinerlei Ausflüchte zulassen, und diejenigen, die die 40 Stundenwoche nicht anerkennen, werden als Feinde der Arbeiterklasse angesehen werden. Die CGT ist zu allen Anstrengungen bereit, die die Arbeiter von ihr verlangen. Aber die CGT kann nicht alles allein schaffen. Ihre Einstellung wird nur in dem Maße von Erfolg sein, in dem sie sich auf die Mitarbeit der Gewerkschaften und der Einzelwesen stützen kann. Evident zum Kampf bereit, so wie es die CGT ist.“

Die Versammlung nahm die Ausführungen Souhauz mit großem Beifall auf und wählte eine Kommission, die die Forderungen der CGT in einer Entschlieung zusammenfassen soll.

# „Freundschaft“

## Unter Kinderkalender für 1933

Organisationen, die noch keine Kinderkalender bestellt haben, mögen es ehestens tun, da die erste Auflage bald erschöpft sein wird.

## Die Erziehung zum Volkstumswert.

Zu den Zeichen der andringenden neuen Zeit als sozialen Zeitalters gehört auch das Abflauen der krankhaften Langzeit. Wechselt die Tanzmenschen sich auf den Tanz als Erziehungsmittel, sogar für Kinder (!) stürzen. Oder: sie wollen nun Pädagogen mittels Kunst werden, ohne Erzieher zu sein.

Jede Zeit tanzt auf ihren Kriegseisen. Dieses Mal ist es schlimmer. Eine sterbende Gesellschaft feiert ihre Denkersmahlzeit. Das Leben dieser Gesellschaft hat seine Inhalte verloren. Der neue Sinn des Lebens, der soziale Sinn, setzt sich erst jetzt unter schweren Kämpfen durch. Das heißt: der kriegsorientierte Mensch muß von der „Seele“ aus geheilt werden, gleichzeitig durch körperliche Kräftigung. Aber, die Körpererziehung, die eine ernste Zentralangelegenheit des neuen Lebens sein sollte, wurde zu einem Durcheinander. Seit Jahren darin praktisch tätig, bin ich bemüht, klärend zu wirken. Und seit Jahren propagieren ich und mein mitarbeitender Genosse die körperliche Kultivierung individuell Gestaltende, künstlerische hinaus: Keine Rhythmik des gotischen Rhythmus, wie er sie in Kursen, Artikeln, Bildern, Vorträgen nannte. Es ist nicht gleichgültig, ob man Sporte, Turnen, Rhythmik, Tanz (sogar Akrobatik) macht in unseren schweren Alltag herum auseinanderhält oder nicht. Das sind ebenfalls medizinische Angelegenheiten. Die Volksgesundheit erleidet schweren Schaden, wenn die Mittel zu ihrer Hebung falsch angewendet werden. Ohne gesundes Volk keine gute Arbeit, keine gesunde Kunst. Nicht allein das Volkstumswert entsteht aus der Kultivierung individueller Körpererziehung, das ist: Ausleben der gegebenen, klären der unklaren Empfindungen, sondern Seelenheilend (psychotherapeutisch) finden Wirkungen statt, die die Praxis erwies. Das Turnen dient zuerst der körperlichen Pflege, der Kräftigung für soldatische Zwecke. Es wurde ein Vorläufer des Wanders. Dann wurde es auch zivil zu Kräftigungszwecken verwendet. Zuletzt erkannte man die Wichtigkeit für die Frau. Später, in den Händen des überfälligen Bürgerturns, wurde es zu einer Vereinsmeierei. Immer mehr Forderungen begannen gegen die körperliche Einseitigkeit des gewöhnlichen Turnens zu kämpfen. Wandern, und das Wiedererwachen anderer Sporte, bejüngten die Einseitigkeit zum Teil. Es geschah aber alles unfrei, kommandiert, vorgeschrieben. Feststehende Bewegungen mußten nachgeahmt werden. Wir wünschen die innere Vorstellung der Wirklichkeit. Es werden keine

Bewegungen z. B. des Fliegens vorgemacht, sondern, der Jünger der Körperkunst hat das Fliegen zu empfinden, darzustellen, er als Vogel, fliegender Mensch, Urquellen beleben sich, Kindheit schimmert: und hier ruben die Wurzeln des Kunstwertes überhaupt, also der seelischen Befreiung, der Schönheit, der Lebensfreude, weil es Freude an sich selbst ist, des Wertbewusstseins und also der Achtung vor dem eigenen und fremden Leben. Das ist Körperkultur, Gesundheit des Volkstums, denn sie bereichert das Leben, ihre Kraft will nicht töten. Das ist Rhythmus. So ist der Ablauf des Naturgeschehens. Das freie Aushern der vorgestellten Bewegung von Innen heraus. Der rhythmisch erzeugte Mensch, ein Jeglicher, — kann zum Künstler werden, sein Körper ist Instrument und Kunstwerk zugleich und kann nun der Volkstumswert, dem Volkstumswert der neuen Bühne dienen. Früher einmal hat man beim „Theaterspielen“ Rollen unterschieden. Am stärksten war das Rollenfach in der Oper, bis Wagner das Musikdrama schuf, z. B. die „Götterdämmerung“, das Drama unserer Zeit. Wagner gestaltete von Innen heraus. Rhythmus. Früher gab es jugendliche Liebhaber (Tenöre), Bonvivants, Lebemänner (in der Regel Bariton) usw. Alles war eingeschnürt in stilisierte Typenmasken. Das fiel z. gr. T. nur scheinbar. Denn, das bewährte, Denk- und Empfindungstragende der Schauspieler wie des Publikums Rechnung tragende Schema besteht durch gewandte Kunstgewerbetler weiter. Dadurch wird die Bühne, nicht etwa zum Spiegel des Lebens, sondern zum Zerrbild. Das verstärkt die öffentliche Gefühl- und Charakterverlogenheit genau so, wie die klein- und großbürgerliche Schundliteratur. Diesen Lebensgespenstern auf der Bühne entsprechen die hohle Deklamation, die gelogenen Reden (die erst die „Reinsinger“ stilgemäß gestalteten) — die affektierten Gesten, die als einstudierte so im Grunde bis heute geblieben sind. Gar so viel hat sich auf der Bühne seit hundert Jahren nicht geändert. Die technischen Erzeugnisse, die doch nur Erleichterungen und Raffinierterheiten sind, tun nichts zur Sache. Kurz: auch hier die Entfremdung von Kunst und Natur, Leben und Zeit. Bürgerliche „Kultur“.

Aber, aus einer Gesamtheit rhythmisch erzeugter Menschen gestaltet sich das Volkstumswert im Symphonischen bzw. Symphonisch-rhythmischen Drama, — dem Gegensatz zum Chaos von heute, zur Kunststerei, zur gestimmungslosen Spielerei mit hohen Worten, was man ebenfalls Kunst nennt. Eine Kunst, die nicht höher steht, als ein Spiel mit falschen Karten. — Die rhythmische Bewegung ist höchstbewährter Ausdruck innerster Empfindens innerster Vorstellung. Der echte Tanz ist unbewußter Ausdruck des Verfassens in das bewußtlose Dunkel gestalteten Fühlens. Von uns wurden in unserer „Kinderwelt“ mit den Kindern eigene Rhythmusspiele spielerisch dargestellt, einfache, schwere (schon der Kunst der Darstellung zugehörig) ohne Einüben, Proben, Drill. Das ist jener künstlerische Anfang, den wir seit Jahren mit dem Ziele der Gefundheitsbewegung vertreten, im Bild von Deutschland aus allbekannt geworden durch die Kinderdarstellung „Gebet zur Mutter Erde“, in Prag tschechisch durch die Gruppen meiner „Kinderwelt“, „Störche und Frösche“



Ungestörten Empfang und größt-  
leistung erziele  
Sie mit Anoden-  
batterien Radio  
Palaba.

(Modul Revue 1930). Bei den Kindern waren nicht einmal fürperlich vorbereitende Einzelheiten (z. B. Fliegen als rhythmische Übung) zur Lösung von körperlichen Spannungen und seelischen Hemmungen nötig, wie bei den Erwachsenen. (Uebrigens verlangten die jugendlichen bürgerlichen Menschen dem Rhythmus freien Raumes gegenüber vollkommen und offenbar so ihre innerste Leere und Hohlheit.) Das Kind als solches ist die natürlichste Vollkommenheit selbst, so lange nicht verlogene Erziehung es verdirbt. — Was das rhythmische Entäuern, das Aus-sich-heraus-gehen, Ausgeben von Empfindungen, Gefühlen, die bedrückend wirken, — Symphonien nennt sie die Seelen-Medizin, — bedeutet, weiß jeder, der in unserer Zeit lebt, vor allem jeder geschulte Arzt und jeder gebildete Rhythmus-männliche oder weibliche Gefühlsbesitzer, der Rhythmus praktisch über. Ein dann erkennt man die weise Weisheit des Tones: Bewegung ist Leben und Leben ist nichts als Bewegung, ja, es muß aber die gesund-verionische, angepasste, im Krankhaften harmonisierte, im Schwachen gestärkte Bewegung sein. Erst dann, bis wir ein gesundempfindendes Volk haben, — das sich nie und nimmer aus den absterbenden Gesellschaftsschichten entwickeln kann — werden wir eine wirkliche Kunst besitzen, denn, Menschen gemäßer Instinkte werden als das Angelegen in jeder Gattung unserer Künste ablehnen. Und das sozialistische Volk wird auch eines baldigen Tages Geld genug haben, Kunst, wie jede ethische Arbeit, zu bezahlen.

Maria Reimer-Fronsdorfer.

## Kalkutta, 4. Mai.

### Ein Problemstück und ein problematischer Mißerfolg.

Teshalb ist es mit aller Anverwandlung von dem Haupte der Gemeinen Großbritanniens verhängt worden, daß im Warren Hastings'schen Verfahren und der Verurteilung anlagte. Ich flage ihn an im Namen des Hauses der Gemeinen vom Parlament, dessen Vertrauen er verdient hat. Ich flage ihn an im Namen der englischen Nation, deren Ehre er verletzt hat. Ich flage ihn an im Namen der Bevölkerung Indiens, deren Rechte er mit Füßen getreten und deren Land er in eine Wüste verwandelt hat. Und schließlich im Namen der menschlichen Natur, im Namen jedes Geschlechtes, im Namen jedes Alters, im Namen jedes Mannes, ich flage den gemeinsamen Feind und Unterdrücker aller an.

So schloß Edmund Burke seine Anklage-rede gegen Warren Hastings vor dem Hause der Lords. Die englische Volkseele liebt es, sich es entspricht durchaus den religiösen Vorstellungen des Engländers, der mehr im Alten als im Neuen Testament lebt, weltgeschichtliche Sündenböcke zu suchen und sie mit der Verantwortung für alles Böse zu belasten, das den Frieden und die Geschäfte des frommen und geschäftstüchtigen Bürgers stört. Maria und Karl Stuart, Napoleon und Nikolaus I., der Sultan und Wilhelm II., zuletzt vielleicht Lenin als Repräsentant des Bolschewismus, sind in England zu dergleichen teuflischen Echten gelangt. Die Anklage Burkes und Philipp Francis gegen Warren Hastings ist von so kräftiger Diktion, so umfassend in ihren Beschuldigungen, mehr einem Placat als einem Gerichtsakt ähnlich, daß man den berühmten Generalgouverneur von Indien schon in die Reihe dieser Sündenböcke einordnen kann, die zwar alleamt ihr gerüttelt Maß von Schuld vor der Geschichtlichen tragen, aber gegenüber dem, was Englands öffentliche Meinung ihnen aufrechnet, beinahe als Unschuldslämmer erscheinen.

Der Prozeß gegen Hastings der im Frühjahr 1788 begann, endete nach sieben Jahren mit einem Freispruch. Warren Hastings lebte zufrieden und beschgeert, nur von der ersehnten Paroleworte ausgeschlossen, auf seinem Landgut bis zum Jahre 1818. Er zählte 88 Jahre, als er sein Schulddelikt in die Sünden ergautes Haupt hinter dem Altar der Vorläufigen zu Dantesford zur ewigen Ruhe betrete. Sein König, seine Nation, ausländische Monarchen zählten ihn zuvor gerbet, und der Ghanshi Mahattah, sonst ein strenger Zittensrichter, kommt

in der Endsumme seiner Würdigung des heilamen Mannes zu dem Ergebnis, daß seine Gesundheits-„einwas schlaf und sein Gemüt nicht ohne Härte“ gewesen seien, alles andere an ihm aber Achtung und Bewunderung verdiene.

Wäre das Urteil in dem Monstreprozeß gegen Hastings ein paar Jahre eher gefällt worden, so hätten die Lords der Majorität des Unterhauses, der zuletzt auch William Pitt Gewicht verlieh, nachdem er lange zu Hastings gehalten war, wohl den Mann gepfeift, dem England die Erhaltung seines indischen Besitzes dankte. In dem Freispruch haben Zufälle aller Art, haben die französische Revolution, der Koalitionskrieg und das Aufstehen Bonapartes mehr als die Gewinnungsmondblung der Richter und Ankläger beinträchtigt. Ein höchst problematische Figur der Geschichte also, dieser Gouverneur von Indien, dessen Organisationsgabe und Geschäftstüchtigkeit bewirkten, daß England in einer der schwersten Krisen seiner Geschichte, als es Amerika verlor und in Irland Einbußen erlitt, in Europa befreit wurde und innerlich zerstückelt war, in Asien Erfolg ohnegleichen einbrachte.

Ein Feindwanger, den die Pilatus-Frage „Was ist Wahrheit“, die Frage nach dem objektiven und absoluten Recht, in mehr als einem epischen Werk beschäftigt. In wahrscheinlich auch auf den Prozeß Hastings als ein Musterbeispiel des ewigen Problems gestochen und hat ihn als solches Musterbeispiel dramatisieren wollen. Das er nicht den langwierigen Londoner Prozeß, sondern insulogen dessen Reimzelle, den Versuch der Humanisten, Hastings schon in Kalkutta zu verdamnen, und den Sieg des Gewaltmenschen über die Ideologen herausgriff, da wohl nur technische Gründe. Er hält sich im übrigen weitgehend an die Historie und es ist die Schwäche des Stückes, daß es in der Art mancher Produkte des „Theaterstücks“ von heute nicht deutlich erkennen läßt, für wen es Partei ergreift. Die dokumentarische Art, in der Geschickenes einfach berichtet wird bringt das Publikum in Verlegenheit. Wo der Dichter selbst nicht urteilt, dort vermeidet die Menge erst recht jede Beifallsbegierne. Vielleicht liegt es an der Mitarbeit von Verbech, daß Feindwanger den Warren Hastings mit allen Lehren dieses grausamen und strapaziösen Gewaltmenschen doch ins trügerische Licht heroischer Geschichtsübertragung rückt während er über den Tito Klent in „Erstflug“ der aus dem gleichen Holz geschnitten ist wie Hastings, bei aller Anerkennung des großen Formals den Stab bricht.

Warren Hastings erscheint im Drama Feindwanger als der selbstlos gerade und sozial gerechte Diktator gegenüber den verlogenen Phrasen aus London, bald aber als Demagog schlummerter Sorte. Er steht Himmel und Hölle in Bewegung, um die hungernden Hindus zu retten, man ist geneigt, seinen Jörn gegen den Radha Rentomar auf des Konto seiner sozialen Gesinnung zu setzen, und ihm selbst den Justizmord an dem Jinder zu verzeihen; dann aber verkauft Hastings den Stamm der Kogillas, der treu zu England steht, an den Kabbob von Kubb, weil 100.000 Pfund das Schicksal eines Volkes und den tausendfachen Tod Unschuldiger aufwiegen. Hastings ist der Mann der „reinen Hände“, der alles für England (oder doch für die Aktionäre der Compagnie), nichts für sich nimmt; der Glauben an seine Unschuldlichkeit; hinaus aus mit seiner Unmenslichkeit verflücht; aber als seine Gebeide ein Geschenk angenommen hat, verflucht er sie doch nicht, sondern läßt sich und für auf der schmutzigen Affäre heraus. Die soziale Gesinnung, die Unbeschuldlichkeit, der Mut dieses Diktators, sie alle haben ein Loch. Will Feindwanger am Ende nur dies zeigen? Will er die heroische Legende erst recht zur Entree machen, indem er scheinbar auf ihre Logik eingeht um ihre Bräutlichkeit zu erweisen? Man weiß es noch den sechs Bildern des Dramas nicht und darum bleibt man unbefriedigt, obwohl man glaubt, daß hier ein erster Autor am Werke ist. Den ich als Erzähler höher werte als die meisten zeitgenössischen deutschen Romanisten, obwohl man dem Stück Qualitätszertifikate erteilt, obwohl man drei Problemstücke auf der Bühne nicht willfen möchte.

Die Zweifelschichtigkeit, mit der das Problem gelöst oder besser nicht gelöst wird, bedingt ohne Zweifel den Mißerfolg, den „Kalkutta, 4. Mai“ bei seiner Aufführung in der Kleinen Bühne hatte. Aber sie allein erklärt den Mißerfolg eines guten Stückes nicht. Viel liegt an dem Publikum der Kleinen Bühne, das im Grunde verdorben, gerade an dieser Stelle immer als eine gesellschaftliche Zucht charakterisiert wurde, die festlich unter dem Niveau der anspruchsvollsten Kinobühnen, aber sozial zu hoch steht, um das Kino zu besuchen. Der Kleinen Bühne ein anderes Publikum zu gewinnen, wird schwer und eine lange Arbeit sein. Sie ist, wie der bisherige Saisonverkauf zeigt, noch zu tun. Ein weiterer Grund des kaum beschafften Durchfalls von „Kalkutta, 4. Mai“ mag sein, daß die Antimität der Kleinen Bühne das Format der großen

Historie nicht verträglich, was schon bei der „Waccesio-Bühne“ hervortrat. Es ist auch nicht einzuwenden, warum das Stück, das Gesellschaftliche aus der Zeit um 1870 mit beinahe dokumentarischer Treue festhält, im Kastrum von 1900 mit Schwächen, Tropenbeläten und Kolibhoien gespielt wird!

Endlich liegt viel an dem Spiel. Nicht daß es schlecht wäre. Jeder Mann war an seinem Platz und jeder füllte ihn aus. Aber das Ensemble, das Dr. Eger zusammengestellt hat, scheint nicht imstande zu sein, den Kontakt mit dem Publikum zu finden. Es ist eine Schranke da, die Bühne und Publikum trennt, und es weht von der Bühne als ein Zug ins Paradies. Ob hier abzuhelfen, wie abzuhelfen wäre, darüber müssen sich schon die Bühnenleiter den Kopf zerbrechen.

Der Daprecht spielt den Warren Hastings als Bombast, es ist eine interessante, im letzten Bild sogar dramatische, und vor allem mimisch ausgezeichnete durchgearbeitete Leistung, nur kommt es dem Stück wenig zugute, wenn man den von seiner Mission befreiten Diktator so ganz als den verfluchten Schwertentzerr und ein wenig als den Renommistens geißelt. Desgleichen wäre der Francis besser anders angelegt, als Renner ihn zeichnet. Wie, wenn dieser Gegenspieler nicht den englischen Spielbühnen und Opernplätzen, sondern den unerschütterlichen Kämpfer, auch einen Befessenen darstellte? Sehr gut war Muffel als Rentomar, lebendiger als die andern spielten die Herren Strählin und Böllin. Fantisch, Fantisch, Fantisch, Götter, Götter (der auch Regie führte, obwohl die Historie nicht sein Ressort ist) waren in kleineren Rollen plaziert. Frau Carpentier spielte die Lady Dife als Fortsetzung ihrer Kleopatra vom Vorjahr und trat damit den richtigen Teil. Eine Frage anderer Art ist es, ob bei einem so reich besetzten Ensemble noch Gastspiele nötig sind. So gern man Frau Carpentier sieht, fragt man doch nach dem Sinn solcher Erweiterungen eines an sich schon großen Ensembles.

Das Publikum rührte in fünf Pausen keine Hand, nach dem letzten Bild gab es zwei Vorhänge. Der Direktor, der sein Prager Publikum angeblich so gut kennt und die Dramaturgen werden das Publikum überlassen müssen, warum gute Stücke hier durchfallen. Wir können diesseits der Rampe nicht mehr tun, als es bedauernd feststellen und die Gründe nennen, die sich dem äußeren Produzieren des Betriebes zeigen.

E. Franzel.

